

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh. / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Stegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 11. März 1938

Nr. 59

Halifax schützt Schuschnigg?

London. Die Aussprache, die der deutsche Reichsaußenminister von Ribbentrop mit den britischen Staatsmännern hatte, umfasste, wie an gutinformierten Londoner Stellen verlautet, das ganze Gebiet der zwischen England und Deutschland seit längerer Zeit besprochenen Fragen, hauptsächlich jedoch die mitteleuropäischen Fragen, die Kolonialfragen und die spanischen Angelegenheiten.

Lord Halifax soll in der Besprechung den Standpunkt vertreten haben, daß die britische Regierung in der von dem österreichischen Bundeskanzler angeordneten Volksabstimmung keine gegen Deutschland gerichteten feindseligen Absichten erblickt, sondern daß sie als ein im Rahmen der Verfassung stehendes, rechtmäßiger Art angesehen werden müsse. Da die österreichische Bundesregierung beabsichtigt, streng geschäftsmäßig vorzugehen, könnte gegen den Volksentscheid keine Einwendung erhoben werden und die britische Regierung hoffe, daß die österreichische Bundesregierung bei der friedlichen Durchführung des Beschlusses nicht gefehlt oder behindert werden wird. Die britische Regierung erwarte, daß das Ergebnis der Volksabstimmung zur Beruhigung der Verhältnisse in Oesterreich beitragen werde.

Goebbels will mehr „Demokratie“!

Störsender gegen Radio Wien

Bemerkenswert ist die Reaktion, welche die neue Schuschnigg-Rede in Deutschland auslöst hat. Der deutsche Rundfunk hat von der Rede Mittwoch abends überhaupt nicht Kenntnis genommen und auch in den Mittagsrelaxationen der deutschen Sender war noch keine Nachricht über die bevorstehende Volksabstimmung in Oesterreich zu vernehmen. Hingegen wurde die Wiederholung der Schuschnigg-Rede, die der Wiener Sender Donnerstag vormittags funkte, von einem Störfender beeinträchtigt.

Die reichsdeutsche Presse bringt von der Rede Schuschniggs ganze zwölf Seiten, und zwar auf Befehl des Propagandaministeriums, doch beschäftigt sie sich um so ausführlicher mit den Mängelheiten der Abstimmung. Ausgerechnet diese Presse findet, daß die Abstimmung nicht demokratisch genug sei; insbesondere wendet sie sich gegen den Ausschluß der Jugendlichen und gegen die kurz bemessene Vorbereitungsfrist. Spitzig schreiben die deutschen Zeitungen von einer „merkwürdigen“ Volksabstimmung. Dabei ist bekannt, daß die Nationalsozialisten selbst eine Volksabstimmung wünschten, allerdings eine, die sie selber vorbereiten und entsprechend beenden könnten; eine nach dem Muster der Reichstagswahlen nach dem Reichstagsbrand. Die nationalsozialistischen Führer wissen offenbar, daß Schuschnigg in Oesterreich vollkommene Klarheit schaffen und das den Nationalsozialisten nützliche Halb Dunkel beiseitigen will. Es ist begreiflich, daß sie darüber verstimmt und empört sind und mit aller Kraft versuchen werden, die Aktion Schuschniggs zu vereiteln oder wirkungslos zu machen. Aber sie haben so wenig Zeit, daß sie wohl auch die schönsten Pläne nicht werden ausführen können.

Das andere Ausland stimmt zu

Das übrige Ausland, einschließlich Italias, hat die Ankündigung Schuschniggs mit Genugtuung aufgenommen. In Rom verheißt man gar nicht die Freude darüber, daß Schuschnigg der nationalsozialistischen Regierbarkeit ein Ende bereiten will. Die Rede Schuschniggs wurde in Rom ausführlich wiedergegeben. In Paris erwartet man eine Wehrheit für die Unabhängigkeit Oesterreichs. Man ist in Paris der Meinung, daß die Volksabstimmung einem von den Nationalsozialisten für den kommenden Sommer gewünschten und vorbereiteten Volksentscheid zuvor kommen will. Die französische Regierung ist entschlossen, in jedem Falle für die Wahrung der Unabhängigkeit Oesterreichs einzutreten.

Auch in London wird der Entschluß der österreichischen Regierung aufnehmend beurteilt, ebenso in Budapest und selbstverständlich in Prag. Man erwartet allgemein, daß sich eine große Mehrheit für die Unabhängigkeit Oesterreichs entscheiden wird.

Léon Blum mit der Regierungsbildung betraut

Chautemps ohne Kammervotum zurückgetreten

Paris. Die Regierung Chautemps ist zurückgetreten, nachdem der Ministerpräsident eine Erklärung in der Kammer abgegeben hatte.

Der Präsident der Republik Lebrun hat den Führer der Sozialisten Léon Blum zu sich berufen und ihn mit der Bildung der neuen Regierung betraut.

Chautemps' Rücktritt kam insofern überraschend, als er ohne vorherige Abstimmung in der Kammer erfolgte. Zwar war es bereits gewiß, daß Chautemps die geforderten Vollmachten nicht bekommen würde, doch wurde angenommen, daß er sich zum Kampf stellen werde. Vielleicht wäre die Zustimmung zu den Finanzvollmachten von einer anders gestalteten Mehrheit zu erlangen gewesen, von einer sich neu bildenden bis weit nach rechts hinein. Wahrscheinlich war auch das nicht, doch wollte Chautemps, der sich auf die Linke gestützt hatte, keinesfalls weiterzuregieren versuchen im Gegensatz zur Linken. Er wartete also lieber die Entscheidung des Parlamentes gar nicht ab, sondern verließ, nachdem er in der Kammer eine Erklärung abgegeben hatte, sofort das Parlament, um seine Demission zu geben.

Léon Blum hatte eine halbtägige Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. Nachdem er die Aufgabe zur Regierungsbildung übernommen hatte, erklärte er den Journalisten gegenüber:

„Der Präsident der Republik hat mich eben mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Ich bin fast entschlossen, diese Aufgabe zu Ende zu führen, welche mir der Präsident der Republik anvertraut hat. Ich werde mich bemühen, ein Kabinett zusammenzustellen, wie es die Umstände erfordern, das heißt eine Regierung, die fest, dauernd, mächtig und geeignet ist, alle Kräfte der Demokratie um sich zu fassen.“

Léon Blum stattete heute zuerst Besuche beim Vorsitzenden des Senates Jeannenay und dem Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Ed. Herriot ab. Außerdem hatte er Unterredungen mit dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Chautemps und mit dem Vorsitzenden der radikalen Partei, Ed. Daladier.

Die Erklärung, die Léon Blum Pressevertretern gegenüber abgab, zeigt klar, daß der Führer der Sozialisten und ehemalige Ministerpräsident der ersten Volksfrontregierung die Absicht hat, sich um die Verwirklichung ähnlicher Gedanken, wie sie ihm bei der letzten Regierungskrise vorschwebten, zu bemühen, wo er die Barocke prägte: „Eine Regierung von Thorez bis Paul Renaud“, also eine Regierung von den Kommunisten bis zur Linken Mitte anstrebte. Auch diesmal wird sich Blum bemühen, die Regierung der Volksfront um weitere demokratische Elemente der linken Mitte zu erweitern.

Wenn auch die Worte Léon Blums an die Journalisten von einem gewissen Optimismus

erfüllt sind, ist doch über Gelingen oder Scheitern seiner Mission nichts voranzusagen. Die Schwierigkeiten liegen sowohl auf der Rechten, wie auch auf der äußersten Linken. Werden nicht die Gruppen der Mitte, die Leute um Paul Renaud, die schon sehr weit rechts stehen, zur Verbindung ihrer Mitarbeit die Zustimmung noch konservativerer Gruppen machen? Und Renaud lehnt die Währungskontrolle ab, die von Sozialisten und Kommunisten verlangt wird. Die Regierung, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, ist durch den neuen Moskauer Prozeß überdies auch bei den Radikalen stark vermindert worden. Auch an die Aufgaben des künftigen Kabinetts muß man denken. Es hat die Finanzkrise zu überwinden, die Nationalverteidigungsanleihe unter Dach zu bringen und die soziale Unruhe beizulegen, und zur Erfüllung dieser großen nationalen Aufgaben, deren Zweck die Kräftigung Frankreichs im Innern und nach außen ist, will Léon Blum alle Kräfte der Nation sammeln. Zweifellos ist Léon Blums Plan wahrhaftig national — aber damit ist noch nicht gesagt, daß schon in allen politischen Lagern das Verständnis für die wahrhaft nationalen Notwendigkeiten gereift ist.

Oesterreichs entscheidende Stunden

Sozialistische Ordner in den Straßen Wiens

Wien. Die Ankündigung des Bundeskanzlers Schuschnigg, daß am kommenden Sonntag in Oesterreich eine Volksabstimmung über die Unabhängigkeit des Landes durchgeführt werden wird, wurde in Oesterreich von der Mehrheit der Bevölkerung mit Genugtuung und vom Ausland mit Überraschung aufgenommen. In Innsbruck kam es nach der Rede des Bundeskanzlers zu spontanen Demonstrationen der antinazistischen Bevölkerung und auch in anderen österreichischen Städten regierte das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit Zustimmung. Auf die Nationalsozialisten hat der Entschluß zur Volksabstimmung, der ihnen völlig überraschend kam, zunächst lähmend gewirkt. Sie zogen sich Mittwoch abends in ihre Lokale zurück und murmelten gegen die Abstimmung überhaupt und gegen die Ausgestaltung der Jugendlichen aus dem Kreise der Abstimmungsberechtigten. Wo es zu kleineren nationalsozialistischen Kundgebungen gegen Schuschnigg kam, schritten die Anhänger der Vaterländischen Front, unterstützt Donnerstag über war das Straßenbild der größeren Städte bereits von der Propaganda der Vaterländischen Front beherrscht. In Wien kam es bei der Rückkehr des Bundeskanzlers zu Straßendemonstrationen für ihn. Auf dem Ring verlusten Donnerstag abends nationalsozialistische Jugendliche zu demonstrieren, doch wurden sie von den immer wieder zusammenströmenden sozialistischen Arbeitern vertrieben. Die Arbeiter demonstrieren war nicht für Schuschnigg, wehren jedoch die nationalsozialistischen Störungsvorläufe ab. Donnerstag abends konnte man in den Straßen

Bestürzung bei den Nazis

Wiens die ersten Ordnungstruppen der Arbeiter sehen. Sie marschierten mit roten Armbinden und erhobenen Fäusten. Man nimmt an, daß Schuschnigg eine große Mehrheit für die Fortsetzung seiner Politik erreichen wird.

Die Verhandlungen mit den Arbeitern

Wien, (Tsch. B. Z.) Die Verhandlungen zwischen der Arbeiterschaft und der Regierung werden vom Bundesleiter der Sozialen Arbeitsgemeinschaft, Bundesminister Koci, auf der einen und dem Adrecomité auf der anderen Seite geführt, dem u. a. das ehemalige Vorstandsmitglied des Metallarbeiterverbandes, Höhle, der ehemalige Obmann der Buchdruckergewerkschaft Weigl und der frühere Obmann der Bauergewerkschaft Böhm, sowie andere Vertrauensleute aus verschiedenen Betrieben angehören. Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen ist zu erwarten, daß die Soziale Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Front ausgebaut werden wird, und zwar ungefähr nach den gleichen Prinzipien, nach denen der Aufbau des volkswirtschaftlichen (nationalsozialistischen) Referates gedacht ist. Die gegenwärtig aus etwa vierzig Personen bestehende Leitung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft soll in der gegenwärtigen Form nicht weiterbestehen, sondern voraussichtlich unter Weisung anderer Vertrauensleute mehr als vierzig bei der Leitung der Sozialen Arbeitsgemeinschaft funktionieren.

Wichtigere noch erscheinen die festen Zusagen, die der Präsident des „Gewerkschaftsbundes“, Staudl, in einem

Mundfunk-Aufruf an die Arbeiter

machte. Nachdem er erklärt hatte, er sei überzeugt, daß die Arbeiter und Angestellten am Sonntag ein Illegales freudig werden, fuhr er fort:

„Denn geht es nicht mehr um einzelne Verhandlungen, weil wir alle in unserer Freiheit bedroht sind. Der Kaiser hat den Arbeitern die Gleichberechtigung versprochen. Wir wollen sie in kürzester Frist haben, so wie sie andere Gruppen bereits genießen. Der Augenblick ist gekommen, über Hindernisse hinwegzugehen. Wir erwarten Arbeitervertreter in allen öffentlichen Körperchaften. Gerade wir Arbeiter verfügen über reichliche Kräfte, die dem Staat zugute kommen. Wir wollen unsere kulturellen und sportlichen Organisationen wieder aufbauen. Die Arbeiterlöhne sollen in freien Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgestellt werden. Nach der Volksabstimmung am 13. März sollen die Arbeiter in den Gewerkschaftsbund unmittelbar folgen.“

Rebellenoffensive an der Ostfront

Barcelona. (Ag. Esp.) In den ersten Morgenstunden hat der Feind zwischen Saragossa und Teruel die Offensive entfesselt, die er seit dem Ende der Teruel-Schlacht vorbereitet hatte. Der Angriff wurde in drei Richtungen geführt und war unterstützt durch eine große Anzahl Flugzeuge, Geschütze und Tanks. In einer dieser Richtungen hat der Feind das Dorf Ruendetodos besetzt. In der anderen Richtung, im Sektor von Tudilla, hat er den Abhang von Cruz Santa genommen. In der dritten Richtung in der Nähe von Bivel del Rio haben die Regierungstruppen den Angriff bei Mirabuena aufgehalten. Im Sektor von La Granja haben die Rebellen den Baj del Revontón, Malagoño und Mico de los Clabelos besetzt.

Durch den Flugangriff der Rebellen am Dienstag auf Pueblo de Hija ist das dortige Hospital zerstört worden, wobei 105 Kranke getötet wurden. In der Nacht auf Mittwoch haben zwei Rebellenflugzeuge San Vicente de Calders, Antella und andere Ortschaften in der Nähe von Tarragona bombardiert. — Mittwoch früh 11 Uhr wurde Reus bombardiert, 20 Tote und 25 Verletzte waren die Opfer. Um 14 Uhr 30 Min. bombardierten Rebellenflugzeuge Tortosa, wodurch 18 Menschen getötet und 31 ver-

letzt wurden. In Reus wurden 18 Häuser zerstört, in Tortosa 11.

Madrid im Granatenfeuer

Madrid. (Ag. Esp.) Mittwoch gegen 22 Uhr 30 Min. begannen die Rebellenbatterien von Saragossa ein ziemlich heftiges Bombardement der Hauptstadt. Während einer Viertelstunde fiel eine Anzahl Granaten großen Kalibers in den nördlichen Stadtteilen nieder. Kurz darauf entspann sich im Anschluß an die Eröffnung des Feuers durch die republikanischen Batterien im Sektor von Carabandel und der Universitätsstadt ein Geschütz- und Mörkertuell, das sich schnell auch auf die anderen Sektoren ausdehnte und bis 23 Uhr 30 dauerte. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Erfolgreicher Gegenangriff

Am Spätnachmittag des Donnerstag gelang es den Regierungstruppen an der Front von Guadarrama nach heftigen Gegenangriffen die Stellungen bei Col Reventón, den Berg Los Gueves und eine andere Cote, die Col Flecha beherrschte, zurück zu erobern. In den Händen der Aufständischen ist nur die eroberte Stellung von Malagoño geblieben.

Dr. Heller in der Senatsdebatte:

Wir brauchen keinen Schutz von auswärts!

In der Zusammenarbeit mit den demokratischen Tschechen liegt der Erfolg

Wie schon kurz berichtet, hielt Dr. Heller am Mittwoch im Senat zur Regierungserklärung eine von der ganzen Koalition mit Aufmerksamkeit verfolgte und mit starkem Applaus aufgenommene Rede, in der er sich namens der deutschen Sozialdemokratie gegen die „Schutz“ von zengung Ausdruck gab, daß es der Arbeit der Arbeit mit den demokratischen Tschechen der deutschen Bevölkerung dieses Staates die ihr gebührende Stellung zu erringen. Wir bringen nachfolgend einen Auszug aus der Rede.

Einleitend wies Dr. Heller auf die überreiche Fülle von außenpolitischen Ereignissen hin, die sich seit dem 4. Februar abgepielt haben. Wenn sich der Ministerpräsident in seinem Exposé im wesentlichen auf die Widerlegung jener Angriffe beschränkt hat, die in den Reden des deutschen Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten gegen unser Land enthalten sind, so können wir mit dieser Selbstbeschränkung vollständig einverstanden sein. Die Tendenz der Rede des deutschen Reichskanzlers — von jener des preussischen Ministerpräsidenten ganz zu schweigen — ist wohl eine ganz klare und unmissverständliche. Dieser konnte unter den 10 Millionen Deutschen, die an den Grenzen Deutschlands leben, niemanden anders meinen als die Deutschen in Österreich und in der Tschechoslowakei.

Ich hätte geglaubt, daß in dieser Debatte die Redner sich in der Hauptsache eben mit diesen beiden Reden und mit den Schlussfolgerungen daraus in bezug auf unseren Staat beschäftigen werden. Dem sind aber gewisse Herren, und nicht nur die Herren der Opposition, sondern auch ein Herr einer Regierungspartei (Hilgenrath) nicht abhold, die sich in der Hauptsache mit unseren in n e r e n Verhältnissen befaßt, die heute nicht zur Debatte stehen und von denen wir genügend werden sprechen können, bis der Ministerpräsident seine versprochene Erklärung über die Innenpolitik abgeben wird.

Aber davon, was sich diese Herren zur Rede Hitler und zur Rede Göring stellen, davon findet man in ihren Reden nicht ein Wort. Das ist das Bezeichnende an der Sache. Dem weichen sie aus, weil sie das, was sie sagen wollen, nicht sagen können, und das, was sie sagen könnten, nicht sagen wollen. (Heiterkeit.)

Allerdings glaube ich nicht, daß Senator Hilgenrath im Namen der Christlichsozialen Partei gesprochen hat, weil seine Rede in vollem Widerspruch steht zu jener Rede, welche vor wenigen Tagen Minister B a j i e k gehalten hat.

Der Herr Ministerpräsident hat in seinem Exposé gesagt: Die Grenzen unseres Staates sind unantastbar. Wir lassen n i e m a l s und unter keinen Umständen ein Eingreifen in unsere innenpolitischen Angelegenheiten zu. Wir sind zu Verhandlungen mit allen Nachbarländern, auch mit Deutschland bereit, allerdings nur im vollen Einvernehmen mit unseren Verbündeten. Wir stimmen dem in allen Beziehungen zu und deshalb werden wir auch für die Kenntnisnahme der Regierungserklärung stimmen — n i c h t aus einer bloßen „Fiktion“ heraus oder weil wir einen Minister in der Regierung haben.

Wie kommt unser Ministerpräsident dazu, mit solcher Heftigkeit zu erklären, daß unsere Grenzen unantastbar sind? Die Erklärung dafür gibt uns ausschließlich die Rede des Reichskanzlers Hitler im deutschen Reichstag und wenige Tage später die Rede des preussischen Ministerpräsidenten Göring an die Vertreter der Luftwaffe. Der Reichskanzler hat indirekt, der preussische Ministerpräsident direkt mit dem Angriff auf die Tschechoslowakei wegen der Vertretung der Deutschen in diesem Staate gedroht.

Senator E n h u b e r (SDP): Was hat General K r e j c i gesagt?
Dr. Heller: Daß unsere Armee jederzeit zur Verteidigung unseres Landes bereit ist.

Von einem A n g r i f f auf einen anderen Staat hat Krejci nicht mit einem Wort gesprochen! (Beifall.)

Wir deutschen Sozialdemokraten werden dieses Land — ich sage das in aller Nähe — gegen jeden Angriff auf die Grenzen der Republik gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Volk verteidigen bis zum letzten, mag dieser Angriff kommen, von wem oder von wo er will! (Lebhafter Beifall.)

Der Reichskanzler spricht davon, daß er berufen ist, die Interessen des deutschen Volksteiles in unserer Republik zu verteidigen, um ihm das Recht einer allgemeinen menschlichen, politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern. Ich frage Sie: Bei allen Einwendungen, die ich und wir gegen das System machen, das hier in der Republik bis nahezu zum vorigen Jahre herrschte: Wo ist hier die allgemeine menschliche Freiheit bedroht? Wer bedroht die politische Freiheit?

Die politische Freiheit in unserem Lande geht so weit, daß der Abgeordnete Frank von der SDP kürzlich in Karlsbad in einer Versammlung in Gegenwart von zwei Regierungsvertretern — ohne unterbrochen zu werden — die aktivistischen Parteien als „Mariläute“ bezeichnen konnte, die man „zwischen den Fingern zerdrücken“ müsse, und für die „Ausrottung des roten Giftwurm“ plädieren konnte. Am nächsten Tage konnte das auch noch im Karlsbader Henlein-Blatt gedruckt werden, ohne daß die Zensur einschritt. Stellen Sie sich nur die ganze Koketterie dieser Diktion vor! Und nun kommt der deutsche Reichskanzler und erzählt uns, daß die Herren keine politische Freiheit haben.

Wo nimmt Herr Hitler die Legitimation her, über menschliche und politische Freiheit oder Unfreiheit in einem anderen Lande zu sprechen, wenn in seinem eigenen Lande weder eine menschliche, noch eine politische Freiheit besteht?

Wir wissen schon, wessen wir uns von diesem Deutschland zu versehen haben. Man will hier die i n n e r e G l e i c h s t a m m l i n g, um die SDP zu einer regierenden Partei und damit die Weltanschauung des Nationalsozialismus und des Faschismus in der Tschechoslowakei regierungsfähig zu machen. Auf diesem Umwege will man die Tschechoslowakei veranlassen, sich von ihren Bündnissen mit Frankreich und Rußland zu lösen, und aus ihr so einen S k l a v e n D e u t s c h l a n d s machen. Wenn das gelänge, so würde Herr Hitler die SDP genau so verlassen, wie alle deutschen Parteien in den Ländern, mit denen er Verträge abgeschlossen hat.

In Südtirol leben die Deutschen in einer kompakten Masse um Bozen und Meran herum und sie wurden verraten. Um die Deutschen in Polen hat sich Deutschland überhaupt nicht gekümmert. Erst als der Vertrag über Oberschlesien abgelaufen war, wurde im Vorjahre nach vieler Mühe und Not ein neuer deutsch-polnischer Vertrag über die Behandlung der gegenseitigen Minderheiten geschlossen. Dieser Vertrag enthält für die Deutschen in Polen und umgekehrt n i c h t e i n m a l e n W o r t e i n j e n e r R e c h t e, welche wir immerhin in diesem Staate haben. Sie dürfen deutsch untereinander sprechen, sie dürfen sogar aus eigenen Mitteln deutsche Schulen errichten.

So nimmt das Deutsche Reich in Ländern, mit denen es verbündet ist, seine deutschen Volksgenossen

in Schutz. Dasselbe Schicksal würde uns geschehen, wenn es Deutschland gelänge, seinen Plan hier in der Tschechoslowakei zu verwirklichen!

Wir verzichten auf einen Schutz seitens Deutschlands, als Bürger dieses Staates und als Menschen, die der Freiheit tief ergeben sind. Wir verzichten darauf auch als Deutsche. Wir werden uns hierzulande mit dem demokratischen Teil der tschechischen Bevölkerung, das ist mit der jetzigen Regierungskoalition, auseinandersetzen und wir werden — wie wir bestimmt hoffen und wissen — alle jene Gleichberechtigung erhalten, die wir verlangen können und die uns gebührt.

Glauben Sie, daß Deutschland, auch wenn es im Völkerbund säße, das Recht hätte, dort die Autonomie der Deutschen oder die Zulassung der nationalsozialistischen Partei zu verlangen? Das Deutsche Reich hätte das Recht, die Einhaltung der Friedensverträge und der Minderheitenverträge, wenn eine Verstoßverletzung vorliegt, im Völkerbundrat zur Sprache zu bringen. Aber ein Recht, so wie es in der Rede des Reichskanzlers steht, die weltanschauliche Freiheit zu sichern, ein solches Recht hätte Deutschland n i e m a l s!

Der Herr Ministerpräsident hat schließlich hier auch seine Vereinnahmung ausgesprochen, unter den bekannten Voraussetzungen mit Deutschland über ein v e r t r ä g l i c h e s N e b e n e i n a n d e r l e b e n zu verhandeln, und er hat auf die Verhandlungen angepielt, die wegen Abschlußes eines Pressefriedens gepflogen werden. Wenn darunter etwas gemeint ist, was eine Einschränkung unserer Freiheiten in bezug auf die Presse mit sich

Wechsel in vier Ressorts?

Ueber die Beratungen der politischen Minister, die sich Donnerstag vornehmlich mit der Staatsrekonstruktion befaßten, verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Rekonstruktion auf den Austausch von vier Ressorts innerhalb der vier größten Koalitionsparteien beschränkt bleiben soll. In Betracht kommen die Ministerien für soziale Fürsorge, öffentliche Arbeiten, Nationalverteidigung und Post. Die Verhandlungen mit der Sozialpartei über deren Regierungseintritt werden gegenwärtig nicht fortgesetzt; über die Aufnahme der ehemaligen Nationaldemokraten in die Regierung ist noch nicht entschieden. Die Schaffung eines M i n i s t e r i u m s f ü r F l u g w e s e n w i r d e r w o g e n .

Der Präsident der Republik empfing am 10. März 1938 den rumänischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Aurelian, ferner den Abt des Prämonstratensensordens P. Eberghaus aus Jafow, darauf Univ.-Professor W. R. Mappard und schließlich E. W. Hitchcock aus London.

Der Senat setzte Donnerstag die durch die Augenbedeutung unterbrochene Aussprache über den Rechnungsabschluss für 1936 fort. T s c h a l e r t (SDP) greift die Monsumvereine an, indem er das schon so oft widerlegte Märchen von deren geringer steuerlicher Belastung aufsticht und ihre Gleichstellung mit den privatkapitalistischen Unternehmungen verlangt. Weiters sprachen R i e d l (Nat.-Soz.), die Kommunisten D u r a n und Dr. B a c e k und S e c h t (Agr.), der erklärte, die Volkswirtschaft bedeute heute für den Landwirt einen Verlustposten, denn der Verkaufspreis sei

bringt, so müssen wir dem widersprechen. Es kann nur ein solcher Vertrag abgeschlossen werden, der unsere Verfassung auch in bezug auf das Recht der freien Meinungsäußerung in Rede und Schrift vollständig einhält.

Wenn sich jemand darüber beklagen darf, daß die politische Freiheit, auch die Pressefreiheit, nicht immer eingehalten wird, so sind wir es vielleicht in erster Linie. Nach der Rede des deutschen Reichskanzlers wurde unsere Presse in einer Nummer auf fünf Stellen konfisziert. Es mag sein, daß damals infolge der Rede eine gewisse Nervosität in unserem Lande herrschte, aber der Herr hat in dieser Nervosität schon ganz bedeutend über das Ziel hinaus geschossen. Dafür durfte die Rede des Herrn Abgeordneten Frank von den „Mariläuten“, die gedruckt werden müssen, in der SDP-Presse u n t e r s t r i c h t e r s c h e i n e n. Wenn also jemand Unruhe hat, sich zu beklagen, so wären in erster Linie wir es und nicht die Herren von der SDP!

Wir sind der Ansicht, daß unsere Regierung energischer und risikoloser unsere Unabhängigkeit verteidigen muß. Je nachdrücklicher sie jede Einmischung in unsere innenpolitischen Angelegenheiten abwehrt, je konsequenter sie die demokratische Grundlage unseres Staates verteidigt, um so mehr dient sie der Aufrechterhaltung des Friedens! (Zustimmung.)

Als Deutsche verzichten wir dankend auf den Schutz des Dritten Reiches, mit dem und nicht, am allerwichtigsten eine Gemeinschaft der Kultur, verbindet! (Beifall.) Unser Weg steht ganz klar vor uns: N i c h t m i t f r e m d e r H i l f e, sondern nur in enger Zusammenarbeit mit den demokratischen Kräften des tschechischen Volkes werden wir die volle Gleichberechtigung erringen. (Beifall.) Und wir werden dieses Ziel erreichen. Bürge dafür ist uns die Tatsache, daß im tschechischen Volk der Geist jenes Mannes lebendig bleibt, der seinen 88. Geburtstag vorgehens leider nicht mehr erleben durfte, M a s a r y k s G e i s t! (Langanhaltender, lebhafter Beifall auch bei den tschechischen Koalitionsparteien.)

bis auf 80 Heller gesunken, während die Geschäftungskosten K 1.20 betragen. — Nächste Sitzung Dienstag, den 15. März, um 16 Uhr.

Unterhaus-Anfragen über die Tschechoslowakei

L o n d o n. Die Haltung Deutschlands gegenüber der Tschechoslowakei wird am Montag Gegenstand einer Unterhaus-Interpellation des Abg. Henderson sein. Chamberlain wird ferner gefragt werden, ob nicht eine Einladung an die Tschechoslowakei ergehen soll, ihre Minderheitenpolitik in der nächsten Völkerbundrat-Sitzung ausführlich darzulegen, damit der Völkerbund sich ein Bild davon machen könne, ob die tschechoslowakische Regierung den Anforderungen der internationalen Minderheitenverträge entsprochen hat.

de Man tritt zurück?

Brüssel. In einer halbamtlichen Verlautbarung wird mitgeteilt, daß der Gesundheitszustand des Finanzministers de Man einen Erholungsurlaub von mehreren Wochen erforderlich mache. Angesichts der Dringlichkeit der bevorstehenden Steuerprojekte und Sozialreformen sei es nicht möglich, das Finanzministerium längere Zeit unbesetzt zu lassen. Als vorläufiger Stellvertreter de Mans ist der bisherige sozialdemokratische Minister für öffentliche Arbeiten Merlot bestellt worden. Man rechnet aber damit, daß Merlot den Posten endgültig erhalten wird. Trotz einer Erkrankung war de Man am Mittwoch in der Lage, einen Vortrag vor dem Ministerpräsidenten über seine neuen Steuerprojekte zu halten.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Da sie sich einen Augenblick wundern wollte, sah sie sich wieder und griff noch tiefer in ihre Gedächtnis hinein. Nun erkannte sie, daß dieser stolze Jüngling, der ihr sein pelzverbranntes Warettil mit der goldenen Agraffe daran entgegenschwenkte, ja gar nicht ihr Sohn war, sondern ihr Gatte, ihr schöner Gemahl, der schöne, schöne Prinz. Er war nur etwas magere geworden, ein wenig bleicher. „Mein Wunder, er hatte ja im Grabe gelegen, so lange, aus Nummer um mich, die Verirrte und Verlorene. Aber schadet nichts, jetzt, wo wir wieder beisammen sind, wird er auch wieder runder und rosiger werden.“

Aus diesen tröstenden Gedanken, von denen sich ihr ganzes Innere erhellte und erheiterte, wurde Königin Johanna durch die Anrede des Königs entführt.

„Majestät, Frau Mutter“, fragte er, „gestatten Sie, daß ich Ihnen außer diesen Herren noch unsere besten, unsere unentbehrlichsten Freunde vorstelle? Sie warten draußen auf die Befehle Eurer Majestät, Frau Mutter.“

„Frau Mutter?“ horchte die Königin auf. „Mutter nennt er mich, mein angebeteter Gemahl? Wahrhaftig, er hat in der langen Trennung und Sehnsucht ein wenig den Verstand verloren.“

„Mein Sohn — —?“ so arbeiteten die Gedanken der Königin weiter. „Mein Sohn schläft ja noch glücklich im vergitterten Bettchen, und man sagt mir, daß er dabei strobend gebeißt.“ Alles, was von dem gebenedeiten Jüngling verlangt wurde, wollte die Königin tun. Sie

glättete ihr Kleid, kaltenlos und feierlich sollte es sein wie ihr Gesicht. Sie ließ sich von den Edelsteinen ihrer Spangen und Ringe befunzeln.

Der König gab ein Zeichen. Die Flügeltüren des Zimmers wurden geöffnet, die Vorhänge geschnitten. Eine Garde von Dienern, goldgaloniert und säulenstarr, war aufgereiht. Dahinter das Spalier der blinkend verpanzerten Deutschen, der Lieblingsfolksoldaten Karls. Die Deutschen noch steinerne, stolze, bedrohliche noch.

In weißen Samt gekleidet vom Fuß bis zur Sohle, wie immer, durchschritt Don Juan de Padilla das Ehrengehege. An seiner Seite hielt sich Juan de Valoria, der Tuchhändler. Er schüttelte die Löwenmähne seines Kopfes und spannte die von schwarzen Haarwulst unflatterten Ohren. Wo er die Kolben der Arme lassen sollte und die Handgelenke und die mächtigen, den Boden zerdrückenden Füße, er wußte es noch immer nicht. Er schlenkerte und stampfte sich vorwärts. Um ein Ziel zu haben, liebte er die Wäde an die prunsend gekleidete Frau, die auf dem Stuhl, halb Thron, halb Rubest, Platz genommen hatte. Und Königin Johanna wurde sofort von den saugenden Augen des eintretenden Riesen angezogen.

Neue Gedanken durchwirbelten ihre Erinnerungen. Sie beugte sich vor und sprach, und sie war die erste, die das Wort nahm: „Meister der Schmerzensammer, gut haben Sie getan, dem verdammten Juden, der den unschuldigen Christen das Blut abzapfen wollte, die Anwesenden und die Ellbogen zu brechen. Wir freuen uns, Ihnen persönlich unsern Dank zu sagen für das gottgefällige Werk.“

Niemand im Kreise verstand, was diese Worte bedeuteten. Jeder jedoch wurde von plötzlichem Mitleid erfüllt. Erst recht das weiche Gemüt des Tuchhändlers, das nie aufhörte, von der Beglückung jeglicher Kreatur zu träumen. Veleidig fühlte er sich nicht, sondern nur gequält, offenbar mit irgendwelchem Folterungsmeister

verwechselt zu werden. Ihm es nicht zu zeigen, schlug er die Augen nieder.

So hob er den Bann von der Königin. Sie war mit ihm zufrieden und nickte ihrem Sohne zu. Aus seiner ernsten, unbeweglichen Miene entnahm sie die Billigung ihrer Worte und rebete weiter: „Daß er gerüstet und sein Haus dem Erdboden gleichgemacht wurde, hat uns die größte Genugtuung verschafft.“

Hätte sie sich in diesem Moment umgewendet und den hinter ihrem Stuhl stehenden Marquis de Denta gesehen, sie würde ein Feuer des Triumphes bemerkt haben. Der Marquis gestikuliert, um die Aufmerksamkeit des Königs zu erwecken. Als es ihm gelungen war, legte er den Zeigefinger auf die Lippen. Der Sohn begriff, wie schwere Dunkelheit noch immer die Sinne seiner Mutter verhüllte. War er eben freudig gewesen und zuversichtlich, so rüttelte jetzt wieder der Efel an ihm. Daß er sich so schnell in die Hoffnung hatte hineinstürzen können, durch dieses spanische Land größer und glänzender zu werden, es schien ihm plötzlich wieder ein widerlicher Wahnsinn, ebenso abscheulich wie das abscheuliche Treiben seiner Mutter.

Was er schon für unmöglich gehalten hatte, es geschah wieder. Vor seine Augen schob sich wieder die schwarze Wand. Die Augen stieg wieder zu seinem Schlunde auf, um ihm den Atem abzuschneiden. Da legte sich ihm eine Hand auf die Schulter. Jemand flüsterte ihm etwas ins Ohr. Hand und Stimme des Doktor Matthys, König Karl fühlte sie sofort, und sie wirkten wie ein Heilmittel. Er fühlte, wie die Augen sich auflöste, wie seine Kehle frei wurde, wie die Wand zerfiel. Lautlos sagte er zu sich: „Die Annungen des Kardinals Ximenes müssen Lügen gestraft werden, damit ich mich als Herr mit meinem Schicksal vermähle!“

Laut sagte er: „Meine königliche Mutter und wir selber sind sehr glücklich, den Herrn Juan

de Padilla, Hochwohlgeboren, und den Herrn Juan de Valoria zu begrüßen.“

VI.

Lang war das Klageregister der städtischen und bäuerlichen Bruderschaften, in deren Namen Padilla und Valoria gekommen waren.

„Alle Klagen, die das Land Ägypten heimsuchten“, so begann der Tuchhändler sofort den ganzen Inhalt seines von Gram und Hoffnung überfließenden Herzens auszuschöpfen. „Sie sind nur Segen im Vergleich zu denen, die das Volk Eurer Majestät, mein Volk, überfielen, seitdem Eure Majestät uns so lange, so lange in der Sehnsucht nach Ihrer ordnenden Gegenwart haben liegen. Zum Sterkermeister, zum Foltermeister wurde ich durch die königliche Mutter Eurer Majestät gestempelt. Wabelich, sie hatte recht, die hohe Dame. Ich mußte meine Brüder foltern. Ich mußte ihnen einen Keil in das Maul verfrachten. Ich mußte meinen Brüdern Handschellen anlegen, damit sie den Statthaltern Eurer Majestät nicht die Gurgel abdrehten. Ich mußte meinen Brüdern Stahlschlingen um die Füße binden, damit ihnen die Lust vergehe, die Köpfe der adeligen Herren unter sich zu zertrampeln. Darob, Majestät, solch Folterungsmeister war ich. Die königliche Frau gab mir den richtigen Titel. Doch seit heute ist mir das Herz wieder leicht. Sprungbereit ist mein Gedächtnis. Eure Majestät brauchen nur den Finger hochzuheben, und warum Eure Majestät uns gefehlt, worin Eure Majestät an uns gefehlt haben, ich werde es aus meinem Gedächtnis herauslesen. Oder wünschen Eure Majestät vielleicht nicht, daß Bürger und Bauern im Lande Spanien schreiben und lesen können? Fürchten Eure Majestät vielleicht, daß sie zu oft die Nasen in die Rechnungsbücher des Staates hineinstecken könnten?“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Wie sich die SdP das Selbstbestimmungsrecht vorstellt

Unter diesem Titel schreibt die „Přítomnost“: „In Karlsbad veranstaltete die deutsche Sozialdemokratie eine Versammlung, welche die Genossen zu zerstreuen wollten. Es gelang nicht; es kam zu einem kleinen Zusammenstoß, wobei der Abgeordnete der SdP Wollner verletzt wurde; er wurde bereits aus dem Krankenhaus entlassen. Die Genossenschaft hat dann ihre Versammlung einberufen, in der der Stellvertreter Gen. Seins davon sprach, daß die Zeit zur Ausrottung der roten Brut gekommen sei. Womit die Sozialdemokraten gemeint waren.“

Die SdP stellt sich die Befreiung unserer nationalen Schwestern vor, daß jede nationale Gruppe eine öffentlich-rechtliche Korporation wird, welche in ihren Haushalt selbst registriert wird; mit den anderen nationalen Gruppen würde sie sich nur durch den Mund ihres Sprechers auseinandersetzen. Wie würde es wohl den Kleinrenten gehen, wenn die Anträge der SdP verwirklicht würden und wenn alle Macht im Grenzgebiet der SdP ginge? Wie würde es den deutschen Sozialdemokraten gehen, den deutschen Katholiken, den deutschen Agrariern, welche „rote, schwarze und grüne Käse“ genannt werden, aber auch — den Tschechen im Grenzgebiete? Aus der Mundgebung des Abgeordneten K. O. Frank ist zu erhellen, daß die Selbstbestimmung der Tschechen nicht darin besteht, die Interessen der deutschen Minderheit zu wahren, denn auch die rote Brut, welche der Abgeordnete K. O. Frank ausrotten will, ist ein wesentlicher Teil der deutschen Minderheit. Der Abgeordnete K. O. Frank hat davon gesprochen, daß unsere Deutschen auf das Selbstbestimmungsrecht nicht verzichten dürfen. Aber dieses Selbstbestimmungsrecht stellt er sich als das Recht vor, die rote Brut auszurotten. Wilson hat sich das anders vorgestellt!“

Das Beispiel von Bodenbach und Tábor

Der „Sopodobský Rozhled“ begrüßt die Initiative der beiden Städte Bodenbach und Tábor zum gegenseitigen Kennenlernen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. „In der unpolitischen Atmosphäre“, schreibt das Blatt, „werden sich sicher viele Differenzen als bedeutungslos und unwesentlich erweisen und man wird erkennen, daß Tschechen und Deutsche ganz gut miteinander auskommen, zu einem ihnen gemeinschaftlichen Ziele zusammenarbeiten können. Es braucht dazu nur dauernden und intensiven Kontakts zwischen der tschechischen und deutschen Bevölkerung, man muß nur die gegenseitige Fokierung ausbeuten, die der Nährboden für das wechselseitige Mißtrauen ist. Wir zweifeln nicht, daß der Versuch der beiden Städte Erfolg und Nachahmer haben wird. Man sollte erwägen, ob nicht z. B. Prag die Repräsentanten der deutschen Städte zu einem Besuch einladen sollte. Es wäre dies eine Gelegenheit, zu zeigen, daß die Hauptstadt und ihre Einwohner keine Antipathie gegen die Deutschen hegen, und andererseits würden sich die Deutschen überzeugen, wieviel deutsche kulturelle, wirtschaftliche und andere Institutionen es in Prag gibt, von denen man vielfach nichts weiß. Mehr gegenseitigen Kontakts und weniger Politik, das ist es, was das Verhältnis der Deutschen und Tschechen zu einander braucht.“

Abg. Wenzel Jaksch spricht heute, Freitag, von 18.35—18.45 in den „Klausele“ der Prager deutschen Arbeiterföderation.

Die SdP und die Angestellten. Als in der letzten Bezirksauswahl in Trautau über die Befragung der Dienststellen bei den Arbeitsvermittlungsanstalten beraten wurde, äußerte ein Vertreter der SdP den Wunsch, daß man diese Angelegenheiten nicht pensiv überlassen soll. Diese, wie man annehmen muß, doch aus einem edlen SdP-Herzen kommende Anregung, hat natürlich bei den Sozialdemokraten Gelächter und entschiedenen Widerspruch ausgelöst. Hier zeigt es sich, welches Schicksal die Angestellten treffen würde, wenn sie, obwohl in vielen Fällen SdP-freundlich eingestellt, ohne die Hilfe der Sozialdemokraten der Genleinschaft Politik ausgeliefert wären.

2,5 Millionen Kč Sanierungsdarlehen für die Karlsbader Zentralmolkerei. Die Leitung der Karlsbader Zentralmolkerei verhandelt mit der Kreditanstalt der Deutschen über die Aufnahme eines Sanierungsdarlehens in der Höhe von 2,5 Millionen Kč, für das die staatliche Garantie zu erreichen gesucht wird. Gleichzeitig wird bekannt, daß entgegen einem Hauptversammlungsbeschluss

Schacht bleibt Reichsbankpräsident

Berlin. Da die Amtszeit des Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums, Reichsministers Dr. Schacht, abläuft, hat ihn der Reichskanzler für die Dauer von weiteren vier Jahren zum Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums ernannt.

der Volkseigenen Genossenschaft, der jetzt von der Aufsichtsbehörde aufgehoben wurde, für die Genossenschaftsmitglieder die doppelte Haftung in der Höhe des gezeichneten Anteilbetrages bestehen bleibt.

Schwerer Verkehrsunfall. In der Nacht vom 9. zum 10. März ereignete sich in Illgerdorsdorf auf der Staatsstraße ein schweres Motorradunfall. Der in Illgerdorsdorf wohnhafte Emil Sieblich fuhr von Bodenbach kommend die Teplicerstraße entlang heimwärts, als ihm am linken Gehsteig der Bad- und Schließwächter Wilhelm Dörre entgegenkam. Aus nicht feststellbarer Ursache fuhr Sieblich die Dörre mit dem Motorrad nieder und kam dabei ebenfalls zum Sturz. Beide erlitten schwere Verletzungen und wurden im Rettungswagen ins Zwickauer Krankenhaus gebracht. Donnerstag vormittags hatten beide das Verwußtsein noch nicht erlangt.

Großer Einbruch in eine Konsumvereinsfiliale. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag, den 10. März, brachen bisher unbekannt Täter in die Verkaufsstelle Nr. 47 des Nordböhmischen Konsumvereins in Warnsdorf ein und machten vornehmlich in der gut ausgestatteten Textilabteilung größere Beute. Es wurde auch die Kassa erbrochen und ein kleiner Barbetrag daraus entnommen. Durch das große Auslagensfenster in der Mozartstraße sind die Einbrecher in das Geschäft gelangt und haben in der Schnittwarenabteilung alle Kästen und Schubladen durchwühlt und alles durcheinandergeworfen. Der Einbruch wurde Donnerstag früh entdeckt, als der Lagerhalter den Dienst antrat. Gestohlen wurden 15 komplette Weißüberzüge und verschiedene Wäscheartikel, vor deren Ankauf aramant wird. Der Schaden beträgt rund 10.000 Kč.

Malypetr: Die ganze Nation hinter der Regierungserklärung

Freitag nachmittags genehmigte das Abgeordnetenhaus mit den Stimmen der Koalition, vermehrt um die Nationale Vereinigung und die Gajda-Gruppe, nach Abschluß der Außendebatte die Erklärung der Regierung vom 4. März. Die Opposition hatte sich von der Abstimmung abgehalten. Nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses brachte die Koalition dem Ministerpräsidenten, der an der Spitze der gesamten Regierung im Hause erschienen war, gratulierende Worte, die sich wiederholten, als der Vorsitzende Malypetr in einer kurzen Ansprache die Bedeutung der Abstimmung würdigte. Nicht nur die große Mehrheit des Hauses, sondern auch die überwiegende Mehrheit der ganzen Bevölkerung der Republik habe die klaren und entschiedenen Worte der Regierungserklärung mit Freude und Dank entgegengenommen. Hinter den Grundzügen der Regierungserklärung stehe geeinigt und unerschütterlich die ganze Nation mit dem Präsidenten Dr. Beneš an der Spitze. (Neuer Beifall.) Das Haus vertagte sich dann bis Dienstag, den 15. März, um 3 Uhr nachmittags.

An der vorausgehenden Debatte erklärte Gajda namens seiner tschechischen Gruppe, daß diese einen positiven Standpunkt zur Regierungserklärung einnehme, wenn er auch hinsichtlich des Völkervertrages und des Sowjetpaktens anderer Meinung sei. Dabei geriet er mit den Kommunisten ziemlich aneinander.

Keine Freiheit bei den bulgarischen Wahlen

Das Versprechen des Königs und der verschiedenen Regierungen, die am 19. Mai 1934 von dem Kabinett Simon Georgieff beseitigte demokratische Verfassung in Bulgarien wiederherzustellen, ist in einer Form gelöst worden, die in keiner Hinsicht die früheren politischen Rechte des bulgarischen Volkes wiederherstellt.

Bulgarien befindet sich im Augenblick in einer Wahlperiode, die mit freien Wahlen nichts zu tun hat. Sie soll die Rechtlosigkeit des Volkes legalisieren. Die Regierung Kirov ist eine neue Wahlgesetz geschaffen, das mit der früheren demokratischen-parlamentarischen Verfassung unvereinbar ist. Es soll ein dem König und der von ihm ernannten Regierung gefügiges Parlament schaffen, um mit diesem die Wiederherstellung der beseitigten Verfassung unmöglich zu machen.

Die politischen Parteien bleiben nach wie vor verboten, es war also eine Aufstellung der Kandidaten durch sie nicht möglich. Die Aufstellung ist nach dem neuen Wahlgesetz so erfolgt, daß jeder als Kandidat fungieren konnte, der die von der Regierung gestellten Bedingungen unterschrieb: er darf nicht Mitglied „staatsfeindlicher“ Organisationen gewesen sein, ferner mußte er die Erklärung abgeben, daß er sich in der Zukunft nicht „staatsfeindlich“ betätigen werde usw. Jeder Kandidat mußte seine Dokumente dem für ihn zuständigen Gericht übergeben. Die Gerichte hatten zu prüfen, ob der betreffende als Kandidat zugelassen werden soll.

Brief an den Zeitspiegel

Man muß es gesehen, man muß es miterlebt haben, wie sich am Mittwoch in der großen Volkshalle in Bokau die Arbeiter und Arbeiterinnen drängten, und man muß Enttäuschung und Unwillen derer, die in den Saal nicht mehr eingelassen werden konnten und also an der Versammlung nicht teilnehmen konnten, kennen gelernt haben, um die Aktivität der nordböhmischen Arbeiter würdigen zu können. Und man muß das Aufrauschen der Begeisterung miterlebt haben, diesen Jubel, als Jaksch davon sprach, daß die jüngsten Ereignisse in Oesterreich beweisen, daß die Sozialdemokraten Wiens und der Alpenländer auch in vier Jahren der Diktatur ihre Kraft und Einsatzbereitschaft bewahrt haben, man muß Zeuge dieser jubelnden Begeisterung gewesen sein, um die unzweifelbare, unzerstörbare Solidarität unseres Arbeitervolkes mit den Arbeitern der Länder mit autoritären Regime in ihrer ganzen Größe zu verstehen. Als Jaksch davon sprach, daß auch in Deutschland die Millionen sozialistischer Arbeiter geblieben sind, was sie immer waren, und daß auch für sie die Zeit neuer Wirkens kommen werde, da brauste neuer Jubel durch den Saal. Ein großes Erlebnis war für mich diese Versammlung, weil sie mir den Glauben der nordböhmischen Arbeiter an die Unsterblichkeit der sozialistischen Idee und an die Kraft der Arbeiterklasse so besonders schön, so besonders eindringlich geoffenbart hat. Ich weiß von diesem Glauben und kenne diese Kraft und doch war ich von diesem neuen Treuebeweis überwältigt. Nur wer bloß von außen her über unsere Bewegung urteilt, nur wer den sudetendeutschen Arbeitern fremd gegenübersteht und von ihrer Geschichte nichts weiß, konnte je wägen, der Nationalsozialismus werde sie überrennen.

Joh. Kl., Aussig.

4,3 Millionen Wähler

Die Zahl der zur Teilnahme an dem Plebiszit in ganz Oesterreich berechtigten Personen wird auf etwa 4,3 Millionen, davon 2,3 Millionen Männer und 2 Millionen Frauen, geschätzt. Die Wahl wird, wie offiziell festgestellt wird, nach dem Einwohnerverzeichnis vorgenommen, das bei den Bürgermeisterämtern usw. schon seit Jahren aufliegt. Der Entscheid selbst steht unter der Kontrolle paritätischer Kommissionen. Auch Stimmzettel mit dem Aufdruck „Nein!“ werden zur Verfügung stehen.

Seyß-Inquart will zurücktreten? Was wird Hitler tun?

Der „Daily Mail“ berichtet über angebliche Rücktrittabsichten des Innenministers Dr. Seyß-Inquart. Der angeblich über die Plebiszitpläne des Bundeskanzlers gar nicht informiert gemessen sein soll. Das genannte Blatt meldet aus Berlin, Hitler habe zu allen, die mit ihm kürzlich gesprochen hatten, erklärt, die österreichische Frage sei für ihn augenblicklich das einzige wichtige Problem.

Oesterreichische Tschechen für Schuschnigg

Wien. Der tschechoslowakische Botschaftsrat in Wien beschloß heute, allen tschechoslowakischen österreichischer Staatszugehörigkeit zu empfehlen, sich am Sonntag, den 13. d. M., bis zum letzten Mann an den Urnen einzufinden und für das selbständige und unabhängige Oesterreich zu stimmen.

Gegen den Anschluß

Wien. Unter dem Titel „Oesterreich hat das Wort“, schreibt „Die Stunde“, Oesterreich hat schwere Tage hinter sich. Die Notwendigkeit, den Frieden mit dem Reich zu schließen und auszubauen — eine Notwendigkeit, die sich unter gar keinen Umständen mehr hinausschieben ließ —, hat selbstverständlich eine größere Unruhe in das Land und sogar Mißverständnisse hervorgerufen. Man hat teilweise die Gleichberechtigung, die man den nationalsozialistischen Oesterreichern im Rahmen der Vaterländischen Front eingeräumt hat, nicht richtig verstanden. Ein Teil der Propaganda, die besonders in der letzten Zeit wieder mächtig eingesetzt hat, wollte die Heberzeugung verbreiten, daß die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung die Gleichsättigung, den Anschluß an das Reich, will. Wir in Oesterreich wissen ganz genau, daß dies ein Irrtum ist und die Volksabstimmung am kommenden Sonntag wird den Beweis liefern, daß der Oesterreicher bei aller Betonung seines ehelichen und aufrechten Deutschseins an der staatlichen Selbständigkeit seiner Heimat festhalten will.“

Belgrad für Oesterreichs Unabhängigkeit

Belgrad. Das Leitmotiv der Stupskina-Debatte über die Außenpolitik war u. a. auch die Forderung nach voller Unabhängigkeit Oesterreichs ohne Anschluß und ohne Großbürger und eine gerechte Lösung des Donauprobblems ohne vorherrschenden Einfluß einer der Großmächte.

Englands Luftwaffe

London. Der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium gab im Unterhause die Stärke der englischen Luftwaffe bekannt. Am 1. März 1937 habe England über 25 Kampfgeschwader, 3 Bombengeschwader, 10 mit der Armee zusammenarbeitende Geschwader, 14 Aufklärungsgeschwader und 4 Torpedogeschwader verfügt. Mit dem 1. März 1937 seien neu hinzugekommen: 5 Kampfgeschwader, 20 Bombengeschwader, 5 Geschwader zur Zusammenarbeit mit der Armee und 3 Aufklärungsgeschwader, eines davon aus Flugbooten bestehend.

Kriegsminister Gore Belisha erklärte bei Vorlage des Armeebudgets im Unterhause, daß die auf Grund des Freiwilligenwesens gemusterten Truppen im Bedarfsfälle die Höhe von über eine halbe Million Mann, die von den Dominien und der englischen Armee unterhaltenen Abteilungen nicht eingerechnet, erreichen könnten.

Der große Faschistenrat tagt

Rom. (Havas.) Die Tagesordnung des Donnerstag abends im Palazzo Venezia zusammengetretenen Großen Faschistenrates umfaßt Berichte über die internationale Situation, über die Tätigkeit der Partei und der faschistischen Jugend, über die wirtschaftliche und finanzielle Lage, sowie über die innere Situation des Landes.

„Weg mit Ribbentrop!“

London. (Reuter.) Die Unterredung des Reichsaußenministers von Ribbentrop mit dem britischen Außenminister Lord Halifax begann um 11 Uhr und endete um 13.35 Uhr. Als von Ribbentrop in Begleitung Dr. Woermanns das Außenamt verließ, wurden unter dem verammelten Publikum Rufe laut: „Weg mit Ribbentrop!“ Auch bei seinem Eintreffen im Außenamt sind derartige Rufe gehört worden.

Für die deutschen Christlichsozialen erklärte Dr. Laska, daß sie zu dem Beschlusse vom 18. Februar stehen und auf seiner Durchführung beharren. Die Lösung der sudetendeutschen Frage ist ein innerstaatsliches Problem. Dr. Dohla könne auf lokale Mitarbeit der deutschen Christlichsozialen rechnen. Auch Jierhut (SdP) erklärte, daß das sudetendeutsche Randvolk auf dem Boden des Staates lebe, der seine Heimat einschließt und mit dem es in guten und bösen Tagen auf Gedeih und Verderben verbunden ist.

Von der SdP sprach gegen Schluß der Debatte nach Dr. Neuwirth, der bekanntlich dem ministeriellen Flügel der Partei angehöre. Er war beizutreten, dem Ministerpräsidenten eine Reihe von Schmeicheleien zu sagen und dort, wo er mit ihm doch nicht übereinstimmen konnte, die Ablehnung in möglichst konsilianter Weise zu kleiden. Dabei konnte er sich der Regierung aller der seit dem 18. Februar 1937 von den Aktivisten erzielten Fortschritte auf dem Gebiet der inneren und äußeren Angelegenheiten berufen. Auf die Aufforderung Laskas, offen zu erklären, ob die SdP den Schluß der deutschen Bevölkerung mit Hilfe deutscher Kriegsgelände wolle, zog sich Dr. Neuwirth auf die Leipziger Rede Henckins vom Herbst 1934 zurück, die heute noch gelte. Die SdP sei bereit, auf dem Boden des Staates mitzuwirken, wenn man ihn als Nationalitätenstaat anerkenne. Es tue ihr direkt Leid (!), nicht für die Regierungserklärung stimmen zu können. Man solle aber die Entwicklung im Staate so gestalten, daß sie bei einer anderen Gelegenheit auch für die Erklärungen des Ministerpräsidenten werde stimmen können.

Bei dem latenten Diktaturzustand in Bulgarien hat sich natürlich allmählich eine Abhängigkeit der Gerichte herausgebildet, und die Genehmigung, bzw. Aufstellung der Kandidaten ist somit ganz willkürlich erfolgt. Es sind sogar Hunderte von Kandidaten besonders in der tieferen Provinz zurückgewiesen, weil sie Mitglieder früherer bürgerlicher Parteien, wie der Bauernpartei oder der demokratischen Partei waren.

Dieses Wahlgesetz hat im Volke bis weit in die bürgerlichen Schichten hinein eine noch größere Unzufriedenheit geschaffen.

Es hat sich deshalb eine Volksfront aus allen demokratischen Kräften gebildet. Die Regierung nahm schon vor Wochen Tausende von Verhaftungen und Internierungen aus diesen Kreisen (vorwiegend unter der früheren Sozialdemokratie, der Arbeiterpartei und der Bauernpartei) vor, um damit jede Oppositionsarbeit im Reiche zu ersticken.

Wie erwähnt, ist es selbstverständlich, daß bei der auf Grund eines so reaktionären Wahlgesetzes und der daraus folgernden Methoden zustandekommenden Wahlverfahren nur von einem Scheinparlament die Rede sein kann. Es sei noch erwähnt, daß die Frauen, allerdings nur die verheirateten, jetzt auch wählen, jedoch ohne gewählt werden zu können.

Die tiefe Empörung im Volke, die, wie schon oft in der politischen Geschichte Bulgariens, im entscheidenden Moment erfolgreich zum Ausdruck gekommen ist, wird auch in dieser Zeit, da es um die Wiederherstellung der Demokratie oder die endgültige Diktatur geht, sich von der politischen Tradition des bulgarischen Volkes, die eine absolut freiheitliche ist, leiten lassen.

Tagesneuigkeiten

Trotzkisten überall

In der „Kritik“ veröffentlicht Josef Krcel einen Aufsatz über den „Primitivismus“ in der Politik, wonach insbesondere von nationalsozialistischer Seite alle Gegner dieser Bewegung entweder zu Volkseigenen oder zu Juden gestempelt werden. Aber auch auf kommunistischer Seite ist es, wie der Autor schreibt, ähnlich, dort wird jeder, der den Kommunisten nicht zu Gefallen steht, zum Trotzkisten gestempelt. Krcel schreibt:

Der Erzbischof von Canterbury? ein Trotzkist! Der Oberbürgermeister von New York? Trotzkist! Sinclair Lewis, G. V. Shaw? genau so wie Chesterton und Jules Romains ausgesprochene Trotzkisten! Der japanische Generalstab, die Franco-Regierung, die deutsche Gestapo? Meister trotzkistischer Verdächtigungen. Rudolf Heß, Dr. Schulzinger, Kardinal Pacelli, der König von Norwegen, der Präsident von Mexiko, der Dalai Lama? Lauter Trotzkisten. Rudolf Beran, Dr. Hodák, Mti Skříbný, Rudolf Gajda, Karel Teige, Wenzel Jaksch, Antonín Hampl, das Café Mánes, E. A. Burian, die Surrealisten? Flug, alles Trotzkisten. In Paris ist das Haus des Verbandes der Industriellen in die Luft geflogen? Ein Wert der Trotzkisten. Der Streik in Marseille? Ein Wert der Trotzkisten. In Chicago wurde ein Ausstand gebrochen? Wert der Trotzkisten. In Sidnien ist eine Bombe in einem Arbeiterheim explodiert? Trotzkistische Arbeit. Niemand liest mit Interesse gigantische Zahlen der deutschen Wirtschaft? Trotzkist! Jemand analysiert die gigantischen Ziffern der russischen Wirtschaft? Trotzkist! Jemand ist für die Beseitigung des Paragraphen 144? Trotzkist! Jemand ist gegen die Beseitigung des Paragraphen 144? Trotzkist! Die Konferenz in Verdun, der Friedensvertrag von Versailles, die Befehle des Rheinlandes, der russisch-japanische Krieg 1904, die Reformation, die Gegenreformation, der dreißigjährige Krieg, die Rassenlehre, der Antimilitarismus, der Militarismus, die II. Internationale, die Antikomintern, die spanische Gruppe, der Venus-Club, der Rotary-Club, die aionale Musik, die moderne Architektur? Trotzkismus. Dem antitrotzkistischen Urwaldmenschen wird niemand etwas einreden. Der „Stürmer“, die „Times“, der „Tempo“, das arme „Prager Tagblatt“? Trotzkistische Organe. Und — mit aller Bescheidenheit — auch unsere Zeitung? Na, selbstverständlich trotzkistisch.

Gib mir die Hand!

Ein blondhaariges Mädchen, ein Arbeitermädchen in blauer Bluse, streckt einladend, verlangend, fordernd die Hand aus. Beglückendes Lachen begleitet diese Gebärde. Das Gesicht leuchtet, ein frisches liebes Gesicht. Gib mir die Hand, Arbeitssameradin! Verstärkt nicht ein fast unmerkliches fragend-bejahendes Nicken des blonden Kopfes die Aufforderung: Gib mir die Hand, Klassenoffizier! Kannst du dem rufenden Bild widerstehen, vermagst du die ausgestreckte Hand zu übersehen, du Mädchen aus der Fabrik, aus der Kanzlei, du Arbeiterfrau? Siehst du die Schär, die sich schon hinter der Verberin verformt hat? Zum H e r z e n t a g ruft das Mädchen, zur Teilnahme an den Versammlungen am kommenden Sonntag fordert es auf: Gib mir die Hand, komm mit mir, schließ dich uns an!

In allen sudetendeutschen Orten, wo Arbeiter und Arbeiterinnen wohnen, wird das blonde Mädchen, von tausend Plakaten grüßt es die Vorübergehenden, zwingt sie zum Verweilen, zum Betrachten, regt sie zum Nachdenken an. Der sudetendeutsche Maler Ernst K r e u s c h u l i schuf das Gemälde, dessen Reproduktion das Frauentagsplakat ziert. Wirkungsvoll hebt sich von halbdunklen Hintergrund die leuchtende Mädchengestalt ab, eine durchaus realistisch gezeichnete, nicht idealisierte, nicht verschönernde, aber schöne Mädchengestalt. Unparteiisch ihre Haltung. Zu nichts Ungewöhnlichem fordert das Mädchen auf, zu etwas Selbstverständlichem: Zum Mitmarschieren, zur Solidarität. Gerade deshalb aber ist die Wirkung dieses Bildes so stark. Es sagt aus, was die Arbeiterfrauen und -Mädchen empfinden.

In allen sudetendeutschen Orten, in denen Arbeiter wohnen, ruft das blonde Mädchen, mahnt das Mädchen in der blauen Bluse: Gib mir die Hand! Schließ dich an, reiß dich ein!

Kirchen-Aktion für Niemöller

Der Bischof von Canterbury beteiligt

London. Ein Telegramm an Hitler, den deutschen Außenminister K r e i l und den Justizminister Dr. G ü r t n e r wurde von den führenden Kirchenfürsten der protestantischen Kirche abgefasst. Es ist unterzeichnet vom Erzbischof von Canterbury als Primas der englischen Kirche, dem Primas von Schweden, dem Präsidenten der protestantischen Vereinigung Frankreichs, dem Vorsitzenden des gemeinsamen Ausschusses der christlichen Kirchen der Vereinigten Staaten und dem Erzbischof von Lissabon für die griechisch-orthodoxe Kirche. In diesem Telegramm heißt es u. a.

„Wir halten es für unsere Christenpflicht, als Mitglied der christlichen Kirche verschiedener Nationalität unsere tiefste Beforgnis über die



Schulung für den Gaskrieg

Um auch für einen eventuellen chemischen Krieg gerüstet zu sein, wurde in Edgewood (NEM) eine Schule geschaffen, in der Offiziere der amerikanischen Wehrmacht für den Gaskrieg geschult werden. — Offiziere der Edgewooder Schule füllen eine Mörserbatterie mit 60 Pfund schweren Gasgeschossen, die über 1000 Meter weit geschleudert werden. Die in Edgewood geschulten Offiziere leiten später die Ausbildung ihrer Truppe.

weitere Gast Pastor Niemöller zum Ausdruck zu bringen, die die Geheime Staatspolizei unter Missachtung des Gerichtsurteils über ihn verhängt hat. Wir glauben, daß viele tausend Christen der ganzen Welt, welche aufrichtige Freundschaft zu Deutschland wünschen, mit uns diese schwerwiegende Aktion gegen unseren deutschen christlichen Kameraden beklagen, der nach Durchführung eines vollständigen Prozessesverfahrens von seinen Richtern in Freiheit gesetzt wurde, nachdem er von der Anklage wegen Angriffe gegen das Deutsche Reich freigesprochen wurde. Wir beten zu Gott in seiner Gnade, er möge unseren Bruder beschützen und vor Nebel bewahren.“

Fliegertod beim Berge Sinai

K a i r o. Bei einem Luftmanöver stießen in der Nacht zum Donnerstag zwischen Sinai und S u e z zwei britische Militärflugzeuge zusammen. Die Maschinen stürzten brennend ab. Drei Personen wurden getötet, fünf schwer verletzt.

Karpathorussische Volklieder. Das Referat des Ministeriums für Schulwesen und Volkshilfen in Moskau hat einen Wettbewerb für die Sammlung alter karpathorussischer Volklieder ausgeschrieben. Die Lieder (Noten und Text) werden im Referat des Schulministeriums bis Ende Mai d. J. entgegengenommen. Die besten und größten Sammlungen werden mit Preisen von 2000, 1500, 1000 und 500 Kopeken ausgezeichnet.

Russische Rache. Am 16. Februar wurde in J m o l a ein altes Mitglied der Sozialistischen Partei von einer großen Menge zu Grabe getragen. Am Abend fand man auf dem Grab zwei große Kränze roter Nelken. Die Faschisten, denen es nicht gelang herauszufinden, wer die Kränze auf dem Grab niedergelegt hatte, ließen ihre Wut an ehemaligen Bürgermeister Niceti und an Schwiegerohn des ehemaligen Abgeordneten Marabani aus. Die beiden wurden derart verprügelt, daß sie bewußtlos liegen blieben.

Wem es in Italien gut geht. Der Verwaltungsrat des größten italienischen Bergbau- und Chemiefabrikanten, Montecatini A. G. hat beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von wieder 10 Prozent zu beantragen. Ferner wird die Gesellschaft eine Erhöhung des Aktienkapitals um 300 Millionen auf 1300 Millionen Lire vornehmen, und zwar werden den Anhabern von je 20 alten Aktien drei neue Aktien zum Nennwert angeboten und außerdem drei Gratisaktien zugeteilt.

Sturm über Formosa. In G i r a u im nördlichen Teil von K o r m o s a hat ein heftiger Sturm 27 Häuser zerstört und etwa hundert ernstlich beschädigt. Drei Fischerboote mit 22 Mann werden vermisst.

Achtundneunzig Wirtschaften niedergebrannt. Drei Dörfer in Mittel- und Ostpolen wurden am Mittwoch von schweren Feuerbränden heimgesucht. In der Nähe von Kielce brannten sieben Wirtschaften ab. Zwei Kinder kamen ums Leben. In dem Dorfe Wlczynowo (Gorne bei Stanislaw) brannten fünfzig Wirtschaften einunddreißig Wirtschaften ab. In allen Stellen wurde das Feuer durch schweren Sturm in kürzester Frist weitergetragen.

Admiralsschiff der Eismeer-Flottille. In den Werften am Báltischen Meer wird soeben ein neuer sowjetrussischer Eisbrecher fertiggestellt, der — selbstverständlich — nach Stalin benannt werden wird. Dieser Eisbrecher wird das Admiralsschiff der Arktis-Flottille sein. Er wird eine Tonnage von 11.000 Tonnen und eine Länge von 160 Meter haben. Er wird mit drei Dampfmaschinen in der Stärke von 10.000 PS ausge-

stattet sein. Als Datum der Fertigstellung des Eisbrechers wird der 1. Mai angeführt. Das neue Schiff wird sich unverzüglich in die Arktis begeben, um die Schiffe, die in den arktischen Gewässern überwintert haben, in die sowjetrussischen Heimathäfen zu geleiten.

England soll deutsch senden! An der Unterhausdebatte vom Mittwoch verlangte Abgeordneter Morrison (Labour), der britische Rundfunk solle Nachrichten auch in deutscher und italienischer Sprache aussenden, um Deutschland und Italien unparteiisch über die britische Auffassung zu informieren. Der britische Postminister Lyron antwortete, es sei noch nicht entschieden, welche fremde Sprachen für die Nachrichtenendung verwendet werden sollen.

Hundertfünfunddreißig Karpathorussische Gemeinden haben den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan S o d z a zum E h r e n b ü r g e r ernannt. Die Ehrenbürger-Diplome werden dem Ministerpräsidenten anlässlich seines Besuches in Karpathorussland übergeben werden.

Die Flugzeug-Bremse. Das amerikanische Flugzeug-Departement soll eine Erfindung angekauft haben, über deren Einzelheiten das strengste Stillschweigen bewahrt wird, die aber geeignet sein soll, das gesamte Flugwesen völlig zu revolutionieren. Bisher konnte man im Flugzeug-Bau keine eigentliche Bremsen. Während des Fluges konnte man lediglich die Geschwindigkeit ändern oder den Motor völlig abdroffeln, die Bremsen traten aber erst bei der Landung in Wirksamkeit. Die neue Erfindung soll es ermöglichen, die Drehungsachse der Propeller zu verändern, das heißt die Propellerwirkung beliebig zu wechseln. An Stelle der Wirkung nach vorwärts, kann, indem man einen Hebel herumwirft, eine Wirkung nach rückwärts erzielt werden. Beim horizontalen Flug dürfte diese Erfindung keine sehr große Rolle spielen, da man praktisch das gleiche Ergebnis durch Droffeln erzielen kann. Aber beim Sturzflug, beim Gleitflug und im Falle eines Absturzes

Die perfekte Halsarbeit

Von Eugen Holly (Preßburg)

So eine Bekanntheit kann man im Kaffeehaus, beim Kneipier oder in einer Bar gar nicht machen. Dort verkehren bessere Leute, Menschen, die das Vergnügen suchen, die sich für einen Cocktail auch den Anblick von ein paar hübschen Weinen gerne erziehen, weil das Getränk solo nicht schmeckt. In diesen Kreisen zählt aber der Mann, den ich in einer Schenke traf, nicht. Sein Name ist eigentlich nebensächlich. Er spielt genau so keine Rolle mehr wie er selbst. Dieser Mann hat nämlich seit Jahren keine Bekanntheit, kein Heim, kein Brot. Was er hat, trägt er bei sich. Ein Paar alte Stiefel, einen Sack, einen uralten Schlapphut. Mehr braucht er gar nicht. Wozu der Ueberfluß, der Luxus, die Bequemlichkeit? „Hat gar keinen Sinn“, sagt der Mann und trinkt einen Schluck aus seinem Glas. „Der Mensch soll genüsslich sein. Der Mensch soll sich beschneiden. Der Mensch soll überhaupt ein Mensch sein, nicht wahr?“

Ich nicke bloß. Doch der Unbekannte gab nicht nach. Er hatte seine geistreiche Stunde. „Sie müssen wissen, Herr“, — erzählte er lächelnd, — „ich war einmal ein Staatsbeamter. Ich hatte ein schönes Ärgern, eine Wohnung mit Garten, eine Frau, jawohl und eine Tochter. Mir ging es gut. Sehr gut ging es mir. Meine Pflicht habe ich pünktlich erfüllt. Dreiundvierzig Male habe ich sie erfüllt...“

„Wie oft gerade dreiundvierzig Male?“ fragte ich verwundert. „Ich war nämlich Denker, lieber Herr, Uteilsvollstreckter war ich! Hier!“ — sagte er dann und schon lag ein altes, halbzerrissenes Dokument vor mir auf dem Tisch. Ich las es und war buchstäblich perplex. Dieser Mann, der

Der Mordprozeß Horak

Der vorletzte Verhandlungstag

Brag. Der dritte Verhandlungstag des Prozesses gegen den Gattennörder Horak begann mit geheimen Zeugeneinvernahmen, die den nächsten Vormittag ausfüllten. Nach Abschluß der Zeugnisaussagen folgte die Verlesung des Schriftsatzes, worauf die ärztlichen Sachverständigen ihre Gutachten erstatteten, das nicht weniger als 300 Zeilen ausfüllt. Das Gutachten der Sachverständigen lautet dahin, daß der Angeklagte vor, während und nach der Tat vollkommen zurechnungsfähig gewesen sei und daher die volle strafrechtliche Verantwortung zu tragen habe. Um diesen Punkt entspann sich zwischen der Verteidigung und den Sachverständigen eine Auseinandersetzung, die an dem Resultat des Sachverständigengutachtens nichts zu ändern vermochte. Nach Abschluß dieser letzten Etappe des Beweisverfahrens wurde dieses durch den Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes für geschlossen erklärt. Morgen erfolgen die Plädobers und das Resümee, worauf die Geschworenen ihren Wahspruch zu fällen haben werden. Das Urteil wird in den Abendstunden des Freitag erwartet.

dürfte die Bewegung der Propeller mit einer Rückwärtswirkung als eine hervortragende Bremse verwendet werden können.

Die Explosion in der Tasche. Einem jüdischen Beamten aus Rochester A ein Abenteuer passierte, das leicht schlimme Folgen hätte haben können. Er saß ruhig in einem Café, als plötzlich in die Tasche seines Rockes irgendwas explodierte. Weiße Rauchschwaden stiegen auf, der Stoff begann zu brennen, und nur mit Mühe gelang es, den Brandherd zu löschen. Der Vorgang war um so rätselhafter, als Monsieur Gautier in seiner Tasche weder Zündhölzer noch Feuerzeug hatte. Dagegen trug er eine Schachtel mit Tabletten bei sich, die Chlor und Jodtinktur enthielten. Die Schachtel war aufgegangen, und als er zufällig ein Stückchen Zucker in die Tasche steckte, gab es eine chemische Reaktion von explosiver Wirkung.

Wieder kühl. In Mitteleuropa, wohin nunmehr vom Westen bis Nordwesten her etwas kühlere und feuchte ozeanische Luft strömt, waren die Temperaturen gegenüber Mittwoch um 4 bis 6 Grad tiefer. In den Niederungen Böhmens wurden um 10 Uhr 7 bis 10 Grad verzeichnet, auf den Bergen schwankt die Temperatur um den Gefrierpunkt. Der Himmel ist überall vorwiegend bedeckt und stellenweise fällt leichter Regen. Die unbeständige Witterung dürfte noch anhalten. — Wahrscheinliches Wetter Freitag: Vorwiegend bis wechselfeind bewölkt mit Schauern, und zwar besonders in der Nordostgrenze des Staates, auffrischende West- bis Nordwestwinde, mild. — Wetterausichten für Samstag: Noch unbeständig, mit Schauern, wenig geändert, West- bis Nordwestwinde.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Brag, Sender I: Ab 6.15: Morgenjendung. 10.15: Deutsche Sendung: Viertelstunde für die Frau: Radioschau v. Godesbergermann. 10.30: Lieber aus Tonfilmen auf Schallplatten. 13.55: Deutsche Hörfilmbildchen. 14.00: Deutsche Sendung: „Lukiges vom Theater“, Hörspiele von W. Raub. 17.55: Deutsche Sendung: Sportvorkehrung. — 18.00: „Kortunios Lied“, komische Oper von Offenbach. 18.45: Deutsche Nachrichten. 22.30: Jazzkonzert aus dem Café Fenix. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung: Kammermusik, Streichquartett F. Roll von Veerhoven. 21.05: Opernstunde, Wirkende Rundfunkorchester und Sänger. — Preßburg: 15.15: Wochenendunterhaltung. — Kaschau: 12.05: Schallplatten. — Mähr.-Odrau: 12.35: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. 18.30: Schallplatten.

sein Glas Wein friedlich an meinem Tische trank, hat also dreiundvierzigmal... es ist nicht auszuwählen. Dreiundvierzig Male hat er Menschen in das Jenseits befördert...

„Und wie befördert, Herr?“ — meinte der Unbekannte gelassen. „Prompt, ohne Fehler, einen wie den andern. Mein Halsgriff war einfach berühmt. Das sehen Sie auch aus dem Zeugnis der Staatsanwaltschaft, bei der ich am längsten arbeitete. Ober glauben Sie, daß man in Mexiko nichts vom Rache versteht?“

„Und wie oft verloren Sie denn diese... diese Anstellung?“ fragte ich.

„Wie oft? Ja, das war komisch, mein lieber Herr. Der Vierundvierzigste wäre nämlich mein Sohn gewesen. Mein Sohn, der wegen eines Frauenzimmers eine ganze Familie umgebracht hatte. Ein Mischling war er, mein Sohn, die Mutter Indianerin, müssen Sie wissen. Den hätte ich also auch mit meinem Halsgriff erledigen sollen. Und, sehen Sie, das konnte ich nicht! Verstehen Sie mich richtig, das brachte ich eben nicht fertig. Deshalb bin ich dann gegangen. Erst ging ich in Pension, dann reiste ich nach Europa zurück und jetzt finde ich mich nirgends mehr zurecht. Ich bin ein Stolz, wenn Sie sich aber keiner ausdrücken wollen, ein Wanderer. Na, Adieu!“

Er stand auf und wollte schon gehen. „Na und der Sohn?“ — fragte ich bekommen. „Den hat mein Nachfolger erledigt“ — antwortete er ruhig. Ein ganz tüchtiger Mann übrigens, dieser Kollege! Nur von der perfekten Halsarbeit, von diesem Griff, der ein kleines Kunststück ist, versteht er halt nichts. Das kann man eben nicht lernen, lieber Herr, das ist einem angeboren, nicht wahr?“ Und mit einem leichten, stummen Gruf ging er, das schmierige, mexikanische Dokument in die Tasche versenkend, davon.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Beginn der Exportmesse

Die Brager Frühjahrsmesse eröffnet heute im Messepalast ihre Tore. Sie hat alle Voraussetzungen, auch im Ergebnis eine Rekordmesse zu werden. Die Beteiligung der Industrie ist ungemein stark. Ein Warenangebot, wie es diesmal geboten wird, hat bisher noch nie in Prag zu finden. In allen Messergruppen ist eine starke Ausstellerzunahme eingetreten und einige neue Aussteller treten erstmals in repräsentativer Weise in Erscheinung.

Die 18 Exportgruppen im Messepalast sind bis auf den letzten Stand voll besetzt. Neben den Einzelständen nehmen diesmal auch Kollektivexponate einen breiten Raum ein. An ihnen stellen mehrere hundert Firmen aus. Das Warenangebot der Messe wurde dadurch gewaltig ausgedehnt. Was die einzelnen Gruppen anbelangt, so wird die größte Abteilung wieder von der Glasindustrie gebildet. Ihr Angebot, welches sich auf alle Glasarten erstreckt, hat sich gegen die letzte Messe um etwa 20 Prozent gehoben. Die nächstgrößten Gruppen sind die Abteilungen der Porzellan- und feineramischen Industrie, der Spielwaren und Lederwarenbranchen. Alle drei Sektionen sind voll besetzt; wegen Raummangels mußten einige Firmen außerhalb der dorthinbestimmten Fläche untergebracht werden. Synchronie ist im Hinblick auf die Kollektivexposition ebenfalls stärker als vor einem Jahre vertreten. Aus denselben Gründen ist es auch gelungen, mehr Textilfirmen zur Messe zu bringen. An der Abteilung der Haus- und Küchengeräte ist ebenfalls eine Ausstellerzunahme eingetreten; am stärksten ist das Angebot in Geschirrwaren, Messerwaren, Haushaltsmaschinen, Tisch- und Drahtwaren, Emailwaren. An Metallwaren wurde gegen früher die Auswahl gleichfalls vergrößert. Umfassend ist die Abteilung der Galanterie, wo Metallgalanterie, Kleinmetallwaren, Messingartikel, Messingwaren, Schmuckwaren, Brillen, Uhren, Kunstblumen, Kunstkerzen, Dekorations- u. a. m. vorgeführt werden. In der Gruppe Elektrotechnik nehmen Beleuchtungskörper, Apparate, Installationsmaterial den meisten Raum ein. Ferner sind die Abteilungen Foto- und Optik in der Frühjahrs- „Photo-Kino-Optik“ zusammengefaßt.

Von den erstmals in umfassender Weise vertretenen Branchen sind hervorzuheben: Papier und Papierwaren; diese werden im Gesamtmaßstab des Papieratzes und diesmal auch in der stärksten Maße von Einzelfirmen vorgeführt. Vertreter sind auch Zellulosefabriken. Eine erhebliche Ausstellerzunahme ist in der Kabelfabrikation eingetreten. Die Firmen stellen namentlich im Rahmen von „Omni-pol“, Konvergenz, Turbinen, Schiffe, Ruder u. a. m. für den Export aus. Am IV. Stockwerke befindet sich ein Sammelstand der Konfekturwaren.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	593.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	17.35
100 polnische Zloty	530.50
100 ungarische Pengö	578.50
100 Schweizer Franken	660.50
100 französische Francs	89.70
1 englischer Pfund	142.50
1 amerikanischer Dollar	28.35
100 italienische Lire	136.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	64.80
100 Belgas	480.50
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	731.—

Schließlich ist auch die chemische und pharmaceutische Industrie stärker als vordem vertreten.

Vergrößert wurde auch die Technische Messe. Neben Werkzeug-, Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen, Antriebsmotoren, Apparaten etc. werden wieder grabdliche Maschinen und technischer Bedarf aller Art ausgestellt. Die Möbel- und Pianomesse, in die auch Wohnmobiltexilien, Tischlerbedarf, Furniere etc. einbezogen sind, ist voll besetzt. Schließlich findet im Messepalast auch eine Gartenbaumesse statt.

Diesen vergrößerten Warenangebot steht auch ein wesentlich stärkeres Auslandsinteresse gegenüber. Die Nachfrage aus dem Ausland ist diesmal enorm. Dem Messeamt gingen in den letzten Tagen händlich telegraphische Nachbestellungen auf Messilegitimationen zu. Dies ist umso bemerk-

Die Wirtschaftskonferenz der Kleinen Entente

Es gibt auf dem Gebiete der internationalen Politik besonders in der letzten Zeit gewisse Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit der breiten Öffentlichkeit in höherem Maße auf sich lenken, als die eben stattfindende Konferenz des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente. Aber schon die Riffen der Entwicklung des Handelsverkehrs zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente zeigen die Bedeutung der Arbeit des Wirtschaftsrates für die engere Verbindung der drei Staaten. Seit dem Jahre 1933 hat sich der Handelsverkehr in folgender Weise entwickelt (in Tausend Kč):

	Einfuhr aus Jugoslawien	Ausfuhr nach Jugoslawien
1933	164.596	197.157
1934	199.758	257.819
1935	362.558	318.142
1936	346.912	429.762
1937	410.000	596.000

	Einfuhr aus Rumänien	Ausfuhr nach Rumänien
1933	176.842	221.465
1934	185.713	270.615
1935	260.093	353.217
1936	361.430	379.970
1937	532.000	654.000

Der Handelsverkehr ist in den fünf Jahren des Bestehens des Wirtschaftsrates ständig gewachsen. (Bei den jugoslawischen Einfuhrziffern 1933 und 1934 ist allerdings der Tabak nicht einbezogen. Die Ziffern für 1937 sind unten abgerundet.)

Auch im Verkehr zwischen Rumänien und Jugoslawien ist durch den Einfluß der Wirtschaftsentente eine wesentliche Steigerung des Gesamtvolumens des Umsatzes seit 1933 zu verzeichnen.

Das Agrarministerium „Agriculture“ veröffentlicht einen Artikel über die Lage des Wirtschaftsrates, in dem gesagt wird: Es braucht nicht erneut betont zu werden, daß diese Annäherungspolitik von der gesamten Öffentlichkeit aller Donau- und Balkanstaaten verfolgt wird, und daß nur diese Politik diesen Staaten gute wirtschaftliche und politische Ergebnisse bringen kann. In ganz besonderer Weise ist die Vermittlung um einen freieren und elastischeren Handelsverkehr in Mitteleuropa und darum verfolgt die informativen Verhandlungen über die Erleichterung im Verkehrsverkehr zwischen der Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn und Jugoslawien mit besonderem Interesse. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die früheren Verhandlungen zwischen der Kleinen Entente

weiter, als an sich die Ruteilung erheblich erweitert worden war. Insgesamt wurden nachträglich mehr als 1000 Legitimationen ins Ausland expediert.

Erfreulich ist vor allem das lebhafteste Interesse der Welt- und Nordstaaten, von wo auch Warenhäuserkäufer aus Brager Messe kommen werden. England, Holland, Frankreich, die Schweiz und Luxemburg haben Messeausweise nachbestellt. Aus Belgien wird zur Messe eine Gemeindefahrt abgefeuert. Russische Messeausweise forderten auch die Vertretungen in Schweden und Norwegen an; ebenso Litauen. An Bezug auf die Nachbestellungen wurde erhöhtes Interesse aus Deutschland, Österreich und Polen gemeldet. Von den Balkanländern ist der stärkste Besuch aus Jugoslawien und Bulgarien zu erwarten. Beide Länder bestellten nachträglich Ausweise, davon Bulgarien 650. Aus Rumänien liegen noch keine Berichte vor. Lebhaftes Interesse besteht auch in Italien für die Frühjahrsmesse. Eine Besucherausweise ist ferner aus Liberia zu erwarten. Das Messeamt hat weitläufige Anmeldekarte namentlich aus den USA, Südamerika, Südafrika — in Belmerk als andere Jahre. Die Ausposten, unter denen die diesjährige Brager Frühjahrsmesse eröffnet, sind daher ungemein mannigfaltig.

und den übrigen Donau- und Balkanstaaten entgegen bereits definitiv beieinander, oder doch wenigstens wesentlich vorwärts ist, so daß die Zeit nicht mehr fern zu sein scheint, in der es zur Normalisierung der Wirtschaftsverhältnisse zwischen den Staaten Mittel- und Südosteuropas kommen wird.

Vom Getreidemonopol

Wir haben seinerzeit berichtet, daß der Getreidemonopol durch den Kampf um die Exportquoten unmöglich gemacht wurde. Die dadurch entstandenen großen Verluste konnten nicht mehr eingedringt werden. Das Monopol mußte verfallen, die Liefermengen von etwa 8000 Waggons Lieferungen. Nach langwierigen Verhandlungen gelang es, die Branntweinindustrie zur Übernahme von 1500 Waggons zu bewegen. Der Verkauf erfolgte ohne Qualitätsausklage. Man hofft, daß einen Teil die Landwirtschaft selbst vorzuziehen wird, den Rest wird man im nächsten Jahr hinübernehmen müssen. Er besteht die Gefahr, daß durch den Ausfall des heutigen Exportes dauernde Schäden im Getreidehandel entstehen. — Durch die Verteilung der bis 15 Kč gehenden Qualitätsausklage haben auf ähnliche Gewinns- wie im Vorjahre spekulierende Kommissionäre, die diese voll und unbedeutend auch überschließen, Verluste erlitten. Ihnen soll für die am 31. Dezember 1937 vorhandene Getreide ein Dividendenbeitrag von Kč 3,— per 100 Kilogramm gewährt werden.

Bei 1500 Waggons ergibt sich wiederum ein Rest von etwa 15.000 Waggons, das durch Importe gedeckt werden muß.

Für die aus dem Export teilweise oder ganz ausgeschalteten Agrarier der Produktendörfer wurde bei der Getreidegesellschaft ein Interzessionsfonds geschaffen. Außerdem wurde der Agrarvereinigung der professionell Verkauf von Hafer 1936 übertragen.

Die neue Leitung der Škoda-Werke

Der Verwaltungsrat der Škoda-Werke wählte Donnerstag den Generaldirektor Ing. Wilhelm Hromádka zum Präsidenten. Zum Generaldirektor wurde der bisherige technische Oberdirektor Ing. Adolf Vamberk ernannt. Der Betriebsdirektor in Königgrätz, Ing. Václav Beneš, wurde zum technischen Oberdirektor und Direktor Dr. Ing. Karel Hejman zum Stellvertreter des technischen Oberdirektors ernannt. Weiter wurden zu Direktoren ernannt: die Vizepräsidenten Dr. Ing. Alois Šmejkal, Ing. František Blácl, Ing. Jaroslav Šrejdl, Ing. Alois Rohmann und Dr. Ing. Josef Štehdal.

Der neue Präsident des Verwaltungsrates der Škoda-Werke, Ing. W. Hromádka, wurde im Jahre

Genossen! Genossinnen!

Vertriebsabteilung
Genossenschaftsvereinsamlung,
Genossenschaftsvereinsamlung,
Bäckervereinsamlung,
Frauenvereinsamlung,
politischen Vereinsamlung,
Vereinsamlung oder Sitzung einer
proletarischen Organisation
Ist Ihr für die
sozialdemokratische Parteipresse
intensivste Verarbeitung leisten.

1881 in Chvalovice in Mähren geboren. Nach Beendigung der technischen Studien arbeitete er im Ausland, vornehmlich in Polen und in England. In Petersburg wurde er Inhabitor der vereinigten Werkstätten der technischen Hochschule und später zum technischen Direktor der Maschinenwerke in Kiebal und Zaganrog ernannt. Während des Weltkrieges entwickelte er eine eifrige Tätigkeit für die tschechoslowakischen Legionen und wurde Generalkonsul der Tschechoslowakei für Südrussland und den Kaukasus. Nach Kriegsende lehrte er in die Heimat zurück und wurde Direktor der Produktion in den Škodawerken und kurz darauf Betriebsdirektor. In den weiteren Jahren wurde er zum technischen Oberdirektor bei der Generaldirektion in Prag und schließlich zum Zentraldirektor aller Konzernunternehmen der Škoda-Werke, im Dezember 1937 schließlich zum Generaldirektor der Škoda-Werke ernannt.

Generaldirektor Ing. Adolf Vamberk stammt aus Chlumec n. O., wo er im Jahre 1888 geboren wurde. Im Jahre 1911 trat er in die Waffenabteilung der Škoda-Werke ein, wo er seit dieser Zeit ununterbrochen wirkte. Nach dem Umsturz wurde er Leiter der neugegründeten Lokomotivbau-Abteilung, die gleich von ihren Anfängen an höchst bemerkenswerte Leistungen nach dem Auslande durchführte. Später wurde er als Direktor in die Generaldirektion nach Prag berufen, wo er die gesamte Exportabteilung leitete und schließlich zum Betriebsdirektor in Pilsen ernannt. Zu Ende des Jahres erfolgte seine Ernennung zum technischen Oberdirektor bei der Generaldirektion in Prag.

Im den Kumerus einfluß in der Mühlenindustrie werden seit Wochen zwischen den Mühlen-Genossenschaften und Faktoren der Agrar- und Generalvereinsamlung Verhandlungen geführt. Man einigte sich auf einen Initiativantrag, der ein Verbot der Errichtung neuer Mühlen und der Umwandlung von Schrotmühlen in Prozeßmühlen verlangt. Bei der Behandlung desselben im handelspolitischen Ausschuss im Abgeordnetenhaus teilte der Referent mit, daß die Kapazität der tschechoslowakischen Mühlenindustrie nur zu 37 Prozent ausgenutzt sei. In den letzten 12 Jahren stellten über 1100 Mühlen ihren Betrieb ein.

Zusatzvertrag über Filmproduktion

London. (Newt.) Aus Washington wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika und die Tschechoslowakei ein Separat-Abkommen betreffend die amerikanische Filmproduktion anstreben, die nicht in den neuen Handelsvertrag aufgenommen wurde. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen sind diese Woche Vertreter des Staatsdepartements nach Prag abgereist.

Hull gegen Weltwirtschaftskonferenz

Washington. Staatssekretär Hull erklärte zu Londoner Meldungen über einen amerikanischen britischen Plan, auf der Grundlage des van Zeeland-Berichts eine neue Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen, daß er sich für diesen Plan nicht erwärmen könne.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen

Zu seinem 50. Todestage am 11. März

Heute wird eines Mannes gedacht, dessen Wert zu einem mächtigen Baue, verbreitet in allen Teilen unserer Erde, werden sollte; des Schöpfers der ländlichen Spar- und Darlehenskassen und des Begründers des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Raiffeisen wurde am 30. März 1818 in Hamm an der Sieg in Westdeutschland geboren, wählte den militärischen Beruf und wurde Oberfeuerweiser. Ein Augenleiden zwang ihn, die militärische Laufbahn aufzugeben. Er trat in den Verwaltungsdienst und wurde im Jahre 1845 Bürgermeister von Senebuda. Die Bürgermeisterei umfaßte 22 Ortsteile. Seine erste Arbeit war die Schaffung einer entsprechenden Schule. 1848 wurde ihm die größere Bürgermeisterei in Plammersfeld übertragen. Dort setzte er den Bau der sogenannten Rheinstraße durch, übernahm selbst die Leitung des Baues und dirigierte die Arbeiten auch weiter, als er während der Ausfuhrung 1852 nach Heddesdorf versetzt wurde, wo er bis 1865 verblieb und infolge seines verschlechterten Augenleidens um die Pensionierung ansuchen mußte. Während seiner Amtsdarkeit war er ein umschüssiger, fortschrittlicher Bürgermeister, bemüht, das abgeleitete Gebiet dem Verkehr zu erschließen, die Lage der Bewohner zu heben und überall, wo er nur konnte, bereit, für die Armen zu wirken.

Das Jahr 1847 war für die Westwälder Bauern noch magerer als die übrigen. Andauernder Regen vernichtete die Ernte. An der ganzen Gegend herrschte Hungersnot. In dieser Zeit reiste Raiffeisen erste Tat auf dem Wege zu seinem großen Werke. Er gründete den „Weyerbuscher Verein“, erriethete ein Badhaus und bezog mit Unterstützung der wohlhabenden Mitglieder seiner Bürgermeisterei von auswärtigen Getreide, das zu Brot verarbeitet eine Brotpreisoberabiegung um die Hälfte für die ärmere Bevölkerung ermöglichte. So gelang es, den Preis in der ganzen

Gegend bedeutend herabzubringen. Auch andere Lebensmittel wurden bezogen und später auch Saat- und Futtererzeugnisse. Raiffeisen selbst bezeugte den Weidwälder Konsumverein als die Geburtsstätte der Genossenschaftsbewegung, aus der die Darlehenskassen-Verweise hervorgegangen seien.

Der Bürgermeister erkannte, daß ein schlechtes Hebel am Markt des Bauernvolkes lag: Die Geldnot, der Mangel an Kredit, der Geld-, Vieh- und Warenmangel fand da eine feste Weide. 1849 gelang Raiffeisen die Schaffung des „Rammersfelder Hilfsvereins zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“. Zuerst wurde Vieh für die Landwirte zur allmählichen Abzahlung gekauft, später ging man zur direkten Darlehensgewährung über. Die nötigen Mittel schloß nach langem Bemühen ein reicher Rheinländer vor, nachdem sich Anhang der angehenden und wohlhabenden Mitglieder des Vereines solidarisierbar erklärt. Hier finden wir zum ersten Male die solidarische Haltung der Mitglieder. Mit dem Darlehensgeschäfte wurde später auch eine Sparkasse verbunden. Niemand glaubte an das Gelingen des Werkes, auch die Regierung nicht, die dem beantragten Korporationsrechte nicht zugestimmte. Raiffeisen läßt sich aber nicht irren machen. Er geht an seine dritte Vereinsgründung, den „Heddesdorfer Wohlfahrtsverein“. Dieser Verein dehnte seine Wirksamkeit über die rein wirtschaftlichen Zwecke hinaus auf das Gebiet der sozialen Wohlfahrtspflege, wie Fürsorge und Erziehung verwahtelter Kinder, Erziehung irrtümlicher Verurten und Schaffung einer Volkshilfskasse aus. In den Sitzungen dieses Vereines erzieht die Bestimmung, daß die Heberbeiträge zu einem unantastbaren Kapital anammelt werden sollen, woraus sich die Bestimmung des heutigen Reservefonds entwickelte.

Sein bisheriges Werk, entsprungen der „Christlichen Nächstenliebe“, dem Bestreben, den Armen und Schwachen durch die Unterstützung der Wohlhabenden zu helfen, hatte jedoch keinen Bestand. Die reichen Geldgeber erlarmten bald in ihrer Hilfsbereitschaft, so daß ihnen Raiffeisen in einer Versammlung, tief

bekümmert um seinen Verein, zurief: „Wenn Sie nicht mehr mitun wollen, meine Herren, dann gebe ich hinaus auf die Landstragen und Säune und hole mir die Blinden und Lahmen.“ Und er ging hinaus, holte die Bedürftigen selbst und gründete mit diesen den neuen „Heddesdorfer Darlehensvereinsverein“. Mit dieser Gründung ist ein neuer wichtiger Abschnitt in Raiffeisens Wirken eingetreten. An Stelle des Grundlages der Wohlfahrt trat die Erkenntnis der Selbsthilfe der Bedürftigen. Der Verein erbiel, den Charakter der auf Solidarität der kreditbedürftigen Mitglieder beruhenden Genossenschaft. Mit dieser Gründung wurde der Grundstein für die sich bald mächtig entwickelnde landwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation gelegt. Das war im Jahre 1864. Hier sind die durch die praktischen Erfahrungen gesformten Grundzüge der ländlichen Spar- und Darlehensvereine fast vollständig, die im wesentlichen auch heute noch geltenden Raiffeisenischen Grundzüge.

Der Begründer sahte sie selbst in einem bald nach seiner Pensionierung im Jahre 1866 erzielenden Buche: „Die Darlehensvereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung“ sowie auch der ländlichen Handwerker und Arbeiter“ zusammen. Obwohl durch sein Augenleiden schwer beeinträchtigt, war der große Organisator eigenmächtig tätig am Werk, neue Vereine zu schaffen und sie für die Zukunft zu sichern. Er fand diese Sicherung in der Verbindung der kleinen Vereine in einer Organisation höherer Ordnung, in einer Geldausgleichsstelle und einem Verband zur Vertretung und Vertretung der Massen. Im Jahre 1876 erfolgte die Gründung der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse, der heutigen Deutschen Raiffeisenbank A. G., und ein Jahr später die Schaffung des Bauernvereinsverbandes, dem heutigen Generalverbande der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften. Hier entstand also der genossenschaftliche Bau, wie wir ihn auch heute noch vorfinden.

1881 gründete Raiffeisen die offene Handelsgesellschaft „Raiffeisen und Consorten“, deren Rein-

gewinn in erster Linie den den Kausalitätsüberhande obliegenden Aufgaben dienen sollte. Die Geschäfte der Firma wurden später auf die Zentralkasse übertragen, die Warenabteilungen errichtete, die schließlich selbständige Warenvereinsamlungen wurden. So war also die Firma „Raiffeisen und Consorten“ der Vorläufer des genossenschaftlichen Warenvereins im bäuerlichen Sektor. Schließlich gründete Raiffeisen das „Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt“ und die genossenschaftliche Statistik. Er diente hingebend bis zu seinem Lebensende der genossenschaftlichen Idee, den Selbsthilfsorganisationen des kleinen Landvolks. Trotz seiner großen Verdienste und den ihm zuteil gewordenen Anerkennung blieb er ein bescheidener Mann.

Als Raiffeisen am 11. März 1888 starb, gab es in Deutschland etwa 400 Genossenschaften nach seinem System. Aber schon begannen seine Ideen auch außerhalb Deutschlands Früchte zu tragen. Im Todesjahre Raiffeisens erfolgte die Gründung der ersten deutschen Raiffeisenkasse in Böhmen, der bereits zwei Jahre früher die erste Gründung in Mähren vorangegangen war. In unserem Staate, vor allen den bisherigen Ländern, haben Raiffeisens Gedanken tiefe Wurzeln geschlagen. Heute gibt es in der Tschechoslowakei über 5000 Raiffeisenkassen, darunter über 1200 deutsche. Daneben gibt es weiter über 5000 andere Raiffeisenische Genossenschaften, worunter wiederum über 800 deutsche sind. Der Sparvereinsbestand der Raiffeisenkassen beträgt rund fünf Milliarden; davon entfällt etwa ein Drittel auf die deutschen Kassen. Die deutschen Kassen haben rund 200.000 Mitglieder, an welche über eine Milliarde Darlehen gewährt wurden. Diese wenigen Zahlen lassen bereits die große Bedeutung des Genossenschaftswesens im allgemeinen und der Raiffeisenkassen im besonderen für das Wirtschaftsleben unserer Vöcker erkennen. Für sie sind die Vertreter des Spar- und Kreditwesens. Heute, 50 Jahre nach seinem Tode, können wir sagen, daß die Raiffeisenischen Grundzüge ebenso Verbreitung über die ganze Erde erfuhren wie die Grundzüge der Pioniere von Roddale.

A. Kleißer

Film im Dienste der Justiz

Möglichkeitweise bereitet sich eine Revolution in den Methoden der Untersuchung von Kriminalfällen vor, eine Revolution, die die grundsätzliche Verwendung des Films durch die Justiz vorzieht. Es gibt hierüber noch keine gesetzlichen Vorschriften, aber sehr namhafte französische Juristen sind in der letzten Zeit darüber befragt worden und haben sich ausnahmslos dafür eingesetzt, daß man die ungeborenen vielseitigen Möglichkeiten des Films auch für die Zwecke der Justiz einsetzt.

Diese Diskussion ist bei einem Anlaß ins Rollen gekommen, der die französische Öffentlichkeit sehr stark bewegte. Es handelte sich um den Fall Ménard. Dieser, ein Schwertriebsverlehter, wurde 1934 wegen Mordes angeklagt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Fall spielte auf dem Lande, das Urteil kam auf Grund von Zeugenaussagen zustande, die sich später als nicht stichhaltig erwiesen, und jetzt, nach vollen vier Jahren, hat die Staatsanwaltschaft selbst die Revision beantragt, und es hat sich herausgestellt, daß Ménard völlig unschuldig ist.

Den entscheidenden Beweis dafür aber erbrachte der Film. Da die Zeugenaussagen widersprüchlich waren, wurde die Tat rekonstruiert, alle wurden auf die Plätze positioniert, die sie seinerzeit inne hatten, man wartete den Abend ab, und dann trat die Kamera — aber ohne Supertentlampen! — in Aktion. Der Film ist außerordentlich undeutlich geworden, aber gerade das war ja zu beweisen, und die Behörden haben nach seiner Vorführung eindeutig die Ueberzeugung gewonnen, daß nach dem ganzen Verlauf des Dramas, das der Film wiedergibt, keine Rede von einer Verurteilung des Ménard sein konnte?

Dieser Vorgang hat in den Fachkreisen Sensation erregt. Man führt als Hauptargument für die Verwendung des Films in der Voruntersuchung an, daß jeder Zeugenaußenblick ja niemals im Gerichtssaal vorgenommen werden kann, daß er also nicht der breiten Öffentlichkeit zugänglich ist, daß man aber, wenn man die Rekonstruktion der Tat verfilmt, dem Gericht und dem Publikum die Vorgänge ganz besonders wirkungsvoll nahebringen kann. Man wird solche Filme allerdings nie öffentlich sehen, denn die Kinos werden allerhöchstens kurze Wochenschaufnahmen, die auch bisher schon üblich waren, davon bringen können.

Die Milchstraße

Über die Entstehung der Milchstraße herrschen in der Vergangenheit und bei den vorwiegend Köstern von heute noch die verschiedensten und abenteuerlichsten Ansichten.

Die Indianer Nordamerikas sehen in ihr die Lagerfeuer, die von Geistern entzündet wurden, die Indianer Mexikos in ihr den wehlichen Rauch, denn die Frauen haben das himmlische Gewand angezündet, um ihre Männer durch Feuerzeichen auf den Seelenpfad zu leiten.

Die Griechen sahen in der Milchstraße eine Anzahl verpörriger Milchtröpfchen, daher auch der Name, die Römer betrachteten sie als den Teil der Sonnenbahn, die die Sonne während des Tages zurückgelegt hatte. Ovid besingt in ihr den Balast des Jupiters, Pythagoras sieht in ihr hellerglänzende, ätherische Seelen und die alten Germanen bezeichnen mit ihr die Heerstraße, auf der das wilde Heer dahinbraust.

Verlangt überall Volkszürnder

Chicago führt Krieg gegen die Syphilis

Von Maria Leitner

Vor kurzem erhielten sämtliche erwachsene Einwohner Chicagos folgende schriftliche Anfrage:

„Sind Sie bereit, sich streng vertraulich und kostenlos einer Blutprüfung auf Syphilis durch Ihren Arzt unterziehen zu lassen? Ja? Nein?“

An 3.500.000 Personen wurden diese Zettel verteilt. Die Abstimmungsabteilung war groß, 87 Prozent der Befragten antwortete, 92 von 100 stimmten mit: Ja. Aber auch die „Nein“-Stimmen waren in der Mehrzahl keine glatte Ablehnungen. Verschiedene erklärten sich für zu alt, andere teilten mit, sie wären gerade in ärztlicher Behandlung.

Die verpönte Krankheit, über die bis jetzt in guter Gesellschaft kaum flüsternd gesprochen werden durfte, ist in Amerika zu einem Modeschlagwort geworden.

Am Wahltag schrieben Aeroplane riesig über den Himmel: „Chicago führt Krieg gegen die Syphilis.“ Kinder zogen durch die Straßen, Fahnen tragend mit der Aufschrift: „Etern, denkt an uns, kämpft gegen die Syphilis.“

In den Kirchen und in den Frauenvereinen werden Vorträge über diese Krankheit und den Möglichkeiten ihrer Bekämpfung gehalten. Hausfrauenblätter, die früher nie gewagt hätten, dieses Wort auf ihren Seiten der Druckschwärze anzubringen, lassen jetzt lange Artikel über sie vom Stapel.

Prager Zeitung

Der Internationale Frauentag

wurde am Mittwoch wieder von den tschechischen und deutschen sozialistischen Frauen Prags gemeinsam gefeiert. Diese Demonstration, zu der sich alljährlich im Frühjahr alle dem Sozialismus ergebenen Frauen in allen Ländern versammeln, hatte in früheren Jahren mehr die Frauen als solche angehende Forderungen zum Inhalt. In der schweren politischen Weltkriege, die wir nun schon jahrelang durchleben, sind diese Frauenfragen hinter den großen, allgemeinen politischen Gesichtspunkten zurückgetreten. Ein Teil der Forderungen, die die sozialistischen Frauen vor Jahrzehnten bewogen, zum Internationalen Frauen-Demonstrationstag aufzurufen, ist inzwischen auch erfüllt. Aber Faschismus und Reaktion gefährden nicht nur diese Erfolge, sie gefährden nicht nur die geistige und körperliche Arbeit aller Arbeitenden, sie drohen jedem friedlichen Nachbarn mit Krieg und Verdrängung. So haben die Frauenfrage schon einigmal diese ernstesten tagespolitischen Fragen zum Inhalt. Dessen wir und tun wir alle unser Möglichstes, daß wir nicht noch so weit kommen müssen, wie die Frau in Capels „Mutter“, die ihrem geliebtesten leiblichen Kind die Waffe in die Hand drückt mit dem Ruf: „Geh!“, weil sie seinen anderen Weg mehr sieht, den kindermordenden Krieg zu bekämpfen.

Von diesem Ernst des Tages war die Feier des Internationalen Frauentages in Prag erfüllt. Gleichzeitig erhielt sie einen besonderen Charakter durch das bevorstehende 50jährige Jubiläum der tschechischen sozialistischen Partei und von dem Motto: „20 Jahre Republik — 20 Jahre sozialistischer Kampf für Frieden, Freiheit und Frauenrechte“, tschechische und deutsche Organisationen weitestgehend am Gelingen der Veranstaltung: ein tschechischer und ein deutscher Gesangchor, ein tschechischer Sprecher, eine Frauengruppe des Atus, eine solche des DZK und ein Violinspieler schufen mit Rezitationen, Vorträgen und schönen Gesängen eine weise, feierliche Stimmung, die in den Reden der tschechischen Genossin Storkanová und unserer Genossin Denašová Gipselmann und Bekämpfung fand. Eine Resolution, die alle diese uns am Herzen liegenden Gedankenansätze zusammenfaßte, wurde von der Masse der Frauen, die den steinernen Saal des Lidova däm gedrängt füllte, mit Zustimmung angenommen.

Fünf Jahre lang bestohlen, ohne es zu merken. Gestern wurde der 30jährige Josef Čvachla verhaftet, der den Inhaber des Sporngeschäftes A. S. in Prag II., bei dem er beschäftigt ist, bereits länger als fünf Jahre bestohlen hat. Bei einer Hausdurchsuchung wurden einige Spulen Stride zum Kleiden von Radetz, sowie 26 fertige Radetz bei ihm gefunden, die S. als sein Eigentum erkannte. S. gab an, daß ihm in den letzten fünf Jahren 226 Radetz gestohlen worden seien, deren Wert er mit Kč 50.000.— angab; ferner seien ihm in den letzten Jahren Waren im Wert von Kč 6000.— bis Kč 7000.— abhandeln gekommen. Čvachla gibt allerdings nur den Diebstahl der bei ihm gefundenen Gegenstände an.

Explosionskörper verlegt ein Kind. Vorstern abends fanden zwei Jagnerknaben — einer neun, der andere fünf Jahre alt — die in einem Wido-witzer Wohnwagen wohnen, beim Spiel auf der Straße einen schwarzen Gegenstand, den der jüngere auf die Erde warf, wo er explodierte. Dabei wurde der ältere durch Splitter am rechten Arm und rechten Schenkel verletzt.

Von einem Pferd verlegt. Gestern wurde der 16jährige Schmiedelehrling Josef Brušina aus Prag II. ins allgemeine Krankenhaus gebracht, da er beim Beschlagen eines Pferdes verletzt worden war. Das Pferd hatte ihm einen Knöchelbruch zugefügt.

Lebendmüde. In der Nacht auf gestern bemerkte ein Polizist in Lieben unter der Brücke ein junges

Mädchen, das untertauf. Mit Hilfe einiger Arbeiter konnte sie herausgezogen werden. Es handelt sich um die 16jährige Schneiderin A. S. Den Grund ihrer Tat wollte sie nicht angeben. — Die 37jährige Bedienerin B. B. nahm gestern vormittags in ihrer Wohnung auf dem Florenz in selbstmörderischer Absicht Chinin. Den Grund ihrer Tat weigerte sie sich gleichfalls anzugeben.

Greifen überfahren. In der Argentinischen Gasse in Dolleschowitz wurde gestern vormittags die 75jährige Witwe Anna Starob aus Prag VII vom Kraftwagen des Jan Libš aus Raubnitz zu Boden geworfen und verletzt. Sie wurde in bewußtlosem Zustand auf die Klinik Schloffer gebracht, wo eine Gehirnerschütterung und ein Bruch des rechten Fußes festgestellt wurden. Das Auto wurde beim letzten Versuch zu bremsen gegen einen Baum geschleudert, den es umriß.

Die Staatsbahnen verankerten vom 12. bis 20. März einen Skana in die Beskiden auf den Radhöfen um 520 Kč einschließlich Unterkunft, Verpflegung, Nahrung auf Skitouren und Unfallversicherung. — Ein Beskiden-Sonderzug fährt jeden Samstag nach Eisenstein um 80 Kč, zum Schwarzen See um 85 Kč ab Smichow um 14.40 Uhr; ins Miesenebirne ab Wilsonhöfen um 14.29 Uhr. Im Preise ist die Unterkunft, das Nachtmahl und das Frühstück und die Unfallversicherung eingeschlossen. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383—35.

Der lang erwartete Rote Klubabend

der Sozialistischen Jugend Prag, mit dem Unterhaltungsprogramm

„Athen : Sparta — 2 : 0“

und anschließenden Tanz, findet Sonntag, den 20. März 1938, im kleinen Saal der Unitaria, Prag I., Anenská, statt. Beginn halb 8 Uhr.

Wir laden alle herzlichst ein, diese Veranstaltung zu besuchen.

Sozialistische Jugend, Prag

Kunst und Wissen

Kritik Töne. Die Reichsmusikammer hat in Berlin angeordnet, daß in Zukunft arische Musiklehrer keinerlei Unterricht Schülern jüdischer Abstammung erteilen dürfen. . .

Einmaliges Gastspiel des Theaters in der Josefstadt mit Paul Geraldis Komödie „Hochzeitstage“. Sonntag abends, mit Drienne Sekner, Silvia Devez, Dagmar Serwacz, Geraldine Kati, Fris Delius, Hans-Joachim Brendl, Ray Brebeck und Hans Thimig. Normale Preise.

Erkaufführung „Madame sans Gene“ von Sardou, als Komödie mit Musik bearbeitet von Hans Weigl, Musik von Bernhard Grün (A 1) am Dienstag.

Reinigungserklärung „Der Troubadour“ am 20. März, Reinigungserklärung „Die Hochzeit des Figaro“ am 24. März.

Arbeitervorstellung „Mutter“ von Karel Capel, am Sonntag, den 20. März, um halb 8 Uhr nachmittags. Karten täglich von 9—12 und 2—6 Uhr bei Optiker Deutsch, Noruma.



Johannes Goeters und Marika Höll in dem Film „Gasparone“

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7. März: Einen Zug will er sich machen. (Theatergym. d. Jugend, grüne Karten, u. freier Verk.) Samstag, halb 3 Uhr: Die Fledermaus. Halb 8 Uhr: Die Fledermaus.

Spielplan der Kleine Bühne. Freitag, 8. März: Delfa (Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf). Samstag, 8. März: Zwei Duhnen Rosen.

Urania-Kino

Uraufführung für die Tschechoslowakische Republik und Brauer Premiere: „Meine Frau die Perle“ mit Ralph Arthur Roberts, Trude Marlen, Robert Doran, Günther Lüders, Genia Nikolajewna etc. Dazu Premiere „Bürgen und Schläfer im Erzgebirge“ und Aktualität! Normale Preise! 6, 4, 9 Uhr.

Vereinsnachrichten

Erstgruppe Prag. Sonntag, den 13. März, Treffpunkt um 9 Uhr Endstation der 11. Elektrischen in Dolní Břez, Wanderung nach Zárka-Čok-Nebudice-Čobdaba. Führer Winter-nis. — Besuchet jetzt im Frühjahre auch unser Wochenendhaus im Wald! Inskunft jeden Freitag von 6 bis 1/8 Uhr Smečků 22, Telefon 27727.

Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkovágasse Nr. 27, statt.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61623. Meine Frau, die Perle

Wunderschönes Lustspiel mit Ralph Arthur Roberts, Trude Marlen, Robert Doran, Günther Lüders, Genia Nikolajewna etc. Dazu Premiere „Bürgen und Schläfer im Erzgebirge“ und Aktualität. Normale Preise.

Die Sorge Amerikas um diese Plage ist nicht unbegründet. Unter den 120 Millionen Einwohnern der Vereinigten Staaten gibt es 500.000 syphilitische Neuerkrankungen. Hier ein Vergleich mit hygienisch hochstehenden Staaten. In den drei skandinavischen Ländern, mit zusammen 12 Millionen Einwohnern, ist die Zahl der Neuerkrankungen nur: 1000.

In Harlem, dem viel besungene und viel-beschriebene Negerquartier Manhattens, gibt es unter 200.000 Einwohnern 15.000 Syphilitische. Aber viel schlimmer sieht es noch aus unter der armen Negerbevölkerung der Südstaaten.

Die Vorgeschichte dieser Kampagne ist reich an dramatischen Momenten und phantastischen Szenen, die nur ein Dammier würdig darzustellen vermocht hätte.

Hauptinitiator des Kampfes ist Dr. O. C. Wenger, Oberster Stabsarzt der Interventions-truppen. Niemand konnte besser die verheerenden Wirkungen der Geschlechtskrankheiten auf die Kemeer. Niemand erkannte klarer, welche Gefahr die zurückströmenden Versuchten für die Zivilbevölkerung bedeuteten, gerade im puritanischen Amerika, wo über so häßliche Krankheiten überhaupt nicht gesprochen werden durfte.

In den ersten Nachkriegsjahren bewilligte der Kongress für die Heilung der Erkrankten einige Millionen Dollar, aber bald sprach man nicht mehr über diese Angelegenheit.

Der neugierige Dr. O. C. Wenger aber zog nach Hot Springs. Dieser Badeort im Staate Virginia gehört wohl zu den eigenartigsten der Welt. Hier ist das Mecca der Syphilitiker. Nicht

nur der Reichen, für die elegante Hotels und Bäder zur Verfügung stehen, sondern auch der Armen, der Allerärmsten, denn hier gibt es das „Free Government Bath House“, wo an Rit-tellose unentgeltlich Bäder verabfolgt werden.

Die Kranken kommen in teuren Wagen, zu Fuß, auf Fahrrädern, in Rollwagen.

Dr. Wenger will sich mal eine Woche lang den Betrieb ansehen, eine der Folgen des Krieges studieren. Er bleibt 17 Jahre lang. Was er sieht, hätte er sich in seinen schlimmsten Befürchtungen nicht träumen lassen.

Die Mehrzahl der Gratis-Syphiliten stand nicht in ärztlicher Behandlung. Sie ließen sich durch Drogisten und Quacksalber kurieren, viele unterließen sogar das. Viele stellten sich selbst die Diagnosen. Es gab Krebskranke und mit Effizienten Behaftete, die sich selbst gegen Syphilis behandelten.

Bald mußte Dr. Wenger erkennen, daß er Amerika von Hot Springs aus nicht heilen konnte. Es war erst notwendig, überhaupt die Kranken zu finden und zu erkennen. Aber wie?

Da erfuhr er: der bekannte Arzt Dr. Joseph Goldberger macht im Auftrag der „Public Health Service“ eine große Pellagra-Ankete in der Mississippi-Geend. Hier leben die schlecht entlohnenden Neger fast ausschließlich von Mais. Die Pellagra ist die häßliche Krankheit der Schlechtgenährten. Ihre beste Arznei ist gute, vielfältige Nahrung. Die kann man nicht verschreiben, also begnügt man sich vorläufig mit der Untersuchung der Negerbevölkerung.

Hier halt Dr. Wenger ein. Kann man an den Untersuchten nicht gleichzeitig die Wasser-

mann-Probe nehmen? Er treibt beim Julius-Rosenthal-Fonds Geld auf.

Bald entstanden am Ufer des Mississippi improvisierte Holzbaracken. Große Aufschriften verkündeten: „Gratis Blutprobe und Eiswasser“. Manche Neugierige kamen freiwillig. Den anderen jagte die medizinische Kommission nach.

Sie ging auf die Felder, wo die Neger von Vorlärgern und Melele-Spielern unterhalten, Baumwolle pflücken. Dort nahm man von ihnen, auch von den Widerpenstigen, gleich Blutproben.

Die Ärzte gingen in die Schulen, und machten an sämtlichen Kindern Wassermannproben. Sie gingen in die Kirchen. Die Pastoren unterbrachen ihre Predigten, während die Ärzte von den versammelten Gläubigen Blutproben nahmen.

33.000 Neger wurden auf diese Weise untersucht. Bei jedem fünften war die Wassermannreaktion positiv.

Aber auch das war nur halbe Arbeit. Doktor Wenger wollte den Gesundheitszustand des ganzen Volkes kennen. Wie aber sollte er vorgehen?

Eines Tages fuhr er zu einer medizinischen Konferenz in eine kleine Stadt in Arkansas, nach Ozark. Er fragte die versammelten Ärzte, ob sie bereit wären, an den Patienten, die zu ihnen kämen, Wassermannproben zu machen. Die meisten erklärten, ihre Patienten würden beleidigt und abgelehrt werden.

Darauf stand eine Krankenschwester auf und sagte, ob man nicht alle Menschen nach ihrer Vereinschaft fragen könnte.

Diese einfache Frage gab den Anlaß zu der Volksbefragung in Chicago. Und somit begann der Krieg Amerikas gegen die Syphilis.